

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Morgens außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, durch die Post und durch Abbestellung zu beziehen. Preis 10 Pfennige. Nr. 2.500 pro Woche 20 Pf. Verlagsstelle Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellung für die nächsten Nummern müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 35.

Sonntag, den 11. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Sieger Stinnes.

Essen, 9. Februar. Die hier seit früh tagende Revierkonferenz der streikenden Bergarbeiter hat nach eingehender Beratung und nachdem die Führer sich für die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen hatten, die Annahme einer Resolution mit allen gegen fünf Stimmen beschlossen, die die Wiederaufnahme der Arbeit empfiehlt.

Der Kampf ist abgebrochen. Aber noch nicht beendet. Die Situation der letzten 3 Tage ließ einen solchen Ausgang selber erwarten. Hingen doch bereits evangelische Verräter an. In die Reihen der Kämpfenden zu tragen, um den Stinnes und Konsorten den Sieg so leicht wie möglich zu machen. Nun haben sie den Sieg. Wer daran zweifelte, würde durch das Siegesgeheul der kapitalistischen Presse halb eines Besseren belehrt werden.

Aber die Knappen haben sich wacker geschlagen. Mit bewundernswürdiger Energie haben sie, unbeachtet der oft frechen Provokationen der Gruben-Interessenten den Kampf geführt. Mit überschäumender Wucht, getrieben durch jahrelange Empörung und Knechtschaft, ignorierten sie die mahnenden Ermahnungen der vorsichtigen, fast zu vorsichtigen Führer und erklärten dem Grubenkapital den Krieg. Jetzt mahnen die Führer zum Frieden. Wir wagen nicht zu fragen, ob die Kämpfenden schon gewillt sein werden, die Waffen aus der Hand zu legen.

Donnerstag Nachmittag fiel das bedeutsame Wort: Kehrt in die Gruben zurück. Ueber die Wirkung auf die Streikenden ist noch nichts bekannt. Aber schon kommen aus mehreren Bezirken Mitteilungen, wonach die Arbeiter den mahnenden Führern die Gefolgschaft verweigern. Und eine Bewegung, bei der der Wille der Masse über die Führer hinwegstürmt, ist noch nicht beendet, selbst wenn es noch gelingen sollte, das für den Augenblick zu verhindern. Es ist erfreulich, daß die den Kampf beendende Proklamation der Siebenerkommission darüber keinen Zweifel läßt, daß die Unterwerfung keine dauernde sein soll! Diese Proklamation hat folgenden Wortlaut:

„In Erwägung, daß der **Serenitätspunkt** des Vereins für bergbauliche Interessen durch diesen Kampf in nächster Zeit noch nicht gebrochen werden kann, und die Bergwerksbesitzer nach wie vor Verhandlungen mit der Siebenerkommission ablehnen, in fernerer Erwägung, daß durch das Weiterführen des Kampfes das gesamte Wirtschaftsleben einer unermesslichen Erschütterung ausgesetzt werde, glauben wir an die Opferwilligkeit der streikenden Bergarbeiter, sowie der gesamten Bergarbeiterschaft, keine höheren Anforderungen stellen zu dürfen. Zur Hinblick darauf, daß nahezu die gesamte öffentliche Meinung auf Seiten der streikenden Bergarbeiter steht, und die Regierung, gedrängt durch die imposante Kundgebung der Bergarbeiter, im Reichstage bereits Gesetzesentwürfe betreffend Arbeiteramt und die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine angeführt, sowie eine seit mehr als einem Jahrzehnt ver-

sprochene Reform der Berggesetzgebung auf das Bestimmteste zugesagt hat, in welcher

- 1) Die Schichtzeit gesetzlich geregelt,
- 2) das Überstundenwesen verboten, bzw. eingeschränkt,
- 3) die Knappschichtklasse verbessert,
- 4) das Wagnenollen verboten wird,
- 5) die vielen und hohen Strafen beseitigt,
- 6) Arbeiterausschüsse allgemein eingeführt werden,

beschließt die Delegiertenkonferenz der vier Verbände, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sollten die Versprechen, die der Bergarbeiterschaft während des Kampfes seitens der Staatsregierung gegeben wurden, nicht erfüllt werden, sowie die Verschwerden unbeachtet und die Mißstände im Bergwerksbetriebe in aller Weise fortbestehen bleiben, so behält sich die Bergarbeiterschaft vor, so einmütig, wie sie diesen Kampf geführt hat, aufs neue den Kampfplatz zu betreten, um die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen zu erzwingen. Die Bergarbeiter verpflichten sich, die Stärkung ihrer Organisation energisch zu betreiben, um jeberzeit für einen neuen Kampf gerüstet zu sein.“

Wir wollen abwarten, was die Massen hierzu zu sagen haben werden. Wir haben das Gefühl, als könnten sie sich mit dem moralischen Erfolge ihres wochenlangen Kampfes nicht zufrieden geben. Umso mehr, als Sache noch vor zwei Tagen öffentlich erklärte, von bedingungslos in Kapitulieren könne keine Rede sein. In diesen zwei Tagen hat sich die Situation um nichts geändert. Wenn er und die übrigen Führer jetzt doch zur bedingungslosen Unterwerfung auffordern, so unterstützt das die Ueberzeugung, daß angesichts der gewaltigen Erregung und Anteilnahme weite Kreise ganz Deutschlands und des Auslandes die Kraft der Arbeiter noch nicht gebrochen gewesen ist.

Nicht zu leugnen ist allerdings der gewaltige moralische Erfolg des Kampfes. Was jahrelange Agitation nicht vermocht, woran das offizielle Preußen nie gedacht, das ist durch den Streik erfolgt. Die notorisch arbeiterfeindliche preussische Regierung, die bisher noch stets eine geheiligte Tradition darin fand, Arbeiterforderungen höhnisch zu ignorieren, ist gezwungen worden, wenigstens einen Teil der skandalösesten Mißstände im Bergbaubetriebe gesetzlich zu beseitigen. Sie hat ihr Wort verpfändet, den Bergleuten zu helfen. Noch gestern Nachmittag erklärte im Abgeordnetenhause Minister Müller, daß kein Anlaß vorhanden sei, an der Erfüllung der von ihm gemachten Versprechungen zu zweifeln.

Aber das bedeutet noch gar nichts. Die Junker im Landtag haben sich um das Kaiserwort vom Kanal nicht gekümmert, sie werden es auch fertig bringen, das verpfändete Ministerwort höhnisch zu verachten. Sorgen vor deshalb dafür, daß in diesem Falle die Kämpfer neugestärkt und neugeschult ihr Versprechen einlösen und neue, aber mit mehr Kraft, Ausdauer und Opferwilligkeit auf den Kampfplatz treten können!

Ueber die Stimmung unter den Streikenden orientieren — allerdings nur oberflächlich — folgende Telegramme:

Essen, 10. Februar. In der geheimen Beratung der Revierkonferenz der Bergarbeiter wurde der Siebenerkommission das Vertrauen votum ausgestellt. Nach langer Geschäftsordnungsdebatte wurde die oben gemeldete Resolution angenommen und als Termin für die Wiederaufnahme der Arbeit der 10. Februar, also der heutige Freitag, bestimmt. Auf Antrag Hus und anderer wurde die Siebenerkommission beauftragt, weiterhin zu tagen und über die Ausführung der Versprechen zu wachen.

Essen, 10. Februar. In der gestern Nachmittag in Essen abgehaltenen öffentlichen Bergarbeiterversammlung für Essen und Umgegend wurde mit überwiegender Mehrheit beschlossen, den Beschluß der Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht beizutreten, vielmehr in Ausstände zu verharren.

Auch in Gelsenkirchen, Gerne und Dortmund wurden Versammlungen abgehalten, in denen sich die Bergarbeiter mit großer Mehrheit für die Fortsetzung des Ausstandes aussprachen.

Die Stimmung ist sehr erregt. Essen, 10. Februar. In der Beratung der Revierkommission, welche die Beendigung des Ausstandes beschloß, nahmen teil vor allem Verbände 76 Mann, vom christlichen Verbände 67 Mann, von dem Böhler- und Dünkerischen Verein 6, außerdem Sekretäre und Vertreter der Gewerkschaften. Der Erfolg ist insofern erreicht, als die Regierung eingeschritten ist und die Organisation gestärkt sind. Im Anfang bestanden in der Konferenz zwei Parteien und zwar war die Mehrheit des alten Verbandes mit Ausnahme der Siebenerkommission gegen die Beendigung. Nachdem aber viele Führer auf die Ausichtslosigkeit hingewiesen hatten, wurde die Resolution angenommen. Tausende von Bergleuten standen auf den Straßen.

Entlarvung christlicher Verräter.

Ungeachtet der Mitteilung der „Rhein.-Westf. Ztg.“, wonach Geheimrat Kirckhoff gegenüber dem Verbandsagenten Fischer erklärt habe, daß keinerlei Maßregelungen eintreten würden (siehe gestrige Notiz „Reisende Christen“), ermächtigt Geheimrat Kirckhoff den Bergbau-Verein, folgendes zu erklären:

„Ich stelle fest, daß Herr Fischer die von ihm gewünschte Rücksprache mit Herrn Stellvertreter Generaldirektor Dingel, geführt hat. Herr Dingel, der meine Ansichten genau kennt und in vollkommener Uebereinstimmung über die Fragen sich mit mir befaßt, hat Herr Fischer versichert, daß meine Forderungen ebenso lauten würden, wie erklärt, daß bei der Wiederaufnahme der Arbeit keinerlei Maßnahmen geregelt vorgenommen werden würden, die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft wahrscheinlich alle Arbeiter wieder annehmen werde, da der Direktion bisher keine Forderung unter bekannt geworden seien. Selbstverständlich müsse vorbehalten bleiben, eventuell solche Elemente aus der Bergschicht zu entfernen, was Herr Fischer als durchaus berechtigt anerkannte. Eine verbindliche Erklärung für andere Verhandlungen konnte Herr Dingel nicht abgeben und hat das weder in seinem noch in meinem Namen getan.“

Zu allem übrigen hat sich also Verräter Fischer, der zum Streikbruch auffordert, der gemeinen Fälschung schuldig gemacht. Mit Recht erblicken sogadürgerliche Blätter in dieser Berichtigung des Millionär Führers eine frivole Drohung mit Maßregelungen und es ist unsagbar empörend, daß ein christlicher „Arbeiterführer“ das gutheißt!

Jugendhermann.

Roman von Wilhelm Geeler.

29 (Nachdruck verboten.)

Jugendhermann schloß sich gebogen. Bei all diesen Leuten hatte sein Name noch einen guten Klang. Freilich die meisten kannten ihn nicht, mußten nur, daß der Baumeister ein Luinger sei, aus dem Bergischen wie sie alle. Als ein alter Bauer in seiner Unschuld zu wissen wünschte, wie viel die Bräute gekostet hätte, blieb er ihm die Antwort nicht schuldig. Nun mußte er auf andere tiefkinnige Fragen Rede stehen. Es dauerte nicht lange, so war er von einem Hansen Neugieriger umringt und vergaß ganz die Zeit vor Eifer und Begeisterung.

Aber da bemerkte er plötzlich, wie Fluß in die Masse kam, alles zurückdrängte und nach dem Bergischen starrte, zu dem sich die Schienengleise von der Bräute hingen. Ein weißes Dampfgeschloß flatterte über den Baumkronen. Gleich darauf tauchte der Bus, der mit den Ehrengäulen die erste Fahrt über die Bräute machen sollte, auf. Die dunklen Waggons waren mit bunten Fahnen behängt. Aus den Fenstern leuchteten sich puppenhaft kleine Menschen. Im Augenblick, wo die Lokomotive den Brückenrand berührte, eine weiße Dampfwolke ausstoßend, brach ein dröhnendes Hurra los.

Im ersten Moment hatte Jugendhermann mit offenem Munde dastanden, ganz erschrocken, daß er nicht mit im Zuge lag. Aber dann sagte er sich, schwenkte den Hut und schrie gleich den anderen Hurra! Weit hin klang der Stimmenschwall, immer von neuem einsetzend. Dann wurde es allmählich still.

Aber plötzlich schrie ganz in seiner Nähe eine helle Stimme: „Hurra, der Meister! Un! Für, Hurra!“ Er fuhr zusammen. Da sah er, wie ein Trupp Leute, die er gleich als seine Arbeiter erkannte, sich mit ungestümen Rippenstößen durch die Menge auf ihn zubrängte. Ein kleiner Anstreicher, der in seinem hellen, schlottrigen Sonntagsgewand einem Zweige gleich, war einem anderen auf den Rücken geklettert und schrie kreischend vor Aufregung, als wenn's gälte, einen Dieb zu fassen:

„Hier der Mann, der es ist gewesen. De hät se gemacht!“ Dabei zeigte er auf Jugendhermann hin. Ehe dieser sich verlor, hatten seine Leute ihn umringt und auf die Schulter gehoben, indem sie die Hüte schwenkten und „Hurra Jugendhermann“ schrien. Einen Augenblick langten die Umstehenden, ohne zu begreifen, was dieser Ruf bedeutete. Aber der kleine Anstreicher machte den Erklärer, indem er, mit seinem Arme die Luft durchstreichend, immer wieder mit gellender Kinderstimme schrie:

„De is et gewesen! De Mann hät se gemacht!“ Und unter ihm hielten die Leute immer von neuem ihr rauhes: „Hurra Jugendhermann, hurra, hurra!“

Langsam pflanzte sich der Ruf fort durch die schwarze Masse. Aus allen Ecken, in allen Tonarten klang er wieder. Leute, die, gebendet von der Sonne, gedankenlos vor sich hin gestarrt hatten, starrten in den Ruf ein, Kinder ahnten ihn nach, Frauen wurden wie verrückt von dem Geschrei, lachten, schlugen sich auf die Hüften und freuten sich mit: „Hurra, hurra!“ Und all diese reinen und unreinen, tiefen und hellen Männer-, Weiber- und Kinderstimmen schlugen zusammen zu einem majestätischen Ton, der mit weitem Hüllgeschlag sich durch die sonnige Luft erhob, und auf den Bergen ein fernes Echo erweckte.

Trunken vor Freude überschante vorstmann die Menge. Dieser eine Augenblick entschädigte ihn für alle Qualen der letzten Zeit.

Aber die Arbeiter ließen ihn nicht wieder von ihren Schultern herunter. Sie trugen ihn nach der Kantine. Dort sollte er noch ein Glas Bier mit ihnen trinken. Ehe er sich verlor, war er gefangen in diesem rauchgeschwärmerten, bledunkligen Schuppen, durch dessen blinde Fensterlöcher das trübe Licht hereinfiel wie in einen Keller. Im Ru hatte eine dicke Menschenmenge den Eingang verlegt. Auf den Bänken vor den langen Tischen saßen Arbeiter und Bauern dichtgedrängt, Bier und Schnaps hinunterziehend, mächtige Qualm-wolken ausstoßend. Alle sprangen bei seinem Anblick auf. Er wurde auf den Tisch gehoben. Ein Dutzend Hände streckten sich nach ihm aus, man hielt ihm Gläser hin, rief ihm zu: er solle sprechen, eine Rede halten!

Ganz benommen von der Atmosphäre, konnte er kaum seine Gedanken sammeln. Er hatte ein Bierglas in der Hand und ließ mit dem unter ihm Stehenden an. Die Leute schrien immer lauter: er solle eine Rede halten! Er warf ein paar zusammenhanglose Sätze in die Menge, die mit wütendem Hurra aufgenommen wurden:

„Ihr habt alle tüchtig mitgeholfen. . . Ohne Euch hätte ich allein nichts fertig gebracht. . . Wir wollen alle zusammenhalten.“

„Bravo! Hoch! Hurra!“ schrie es.

Während der hemdärmelige Bier wie wütend den Zapfen in dem neuen Fass schlug, daß der gelbe Schaum herausspritzte, während der schweißtreibende Kellner immer schneller die Gläser hinschob, die sofort von einer Faust ergriffen wurden, mußte Jugendhermann in einem fort hier anstoßen, da die Blume trunken, dort an einem Schnaps-glas nippen. Ein weißhaariger Bauer storkte schwer betrunken auf ihn zu und erklärte: er habe noch seinen Vater gekannt, den Schmied, der habe ihm manchen Gaul beschlagen und manchen Groschen an ihm verdient. Dann schleppte er seinen Sohn und dessen Frau heran, die an jeder Hand einen Ringen hielt. Und allen mußte Jugendhermann die Hand schütteln. Und dahinter standen noch andere, die auch beachtet sein wollten.

Als er auf die Uhr sah, war es halb sechs. Er glaubte sich zu erinnern, daß auf fünf das Festmahl angelegt war. Mit Gewalt bahnte er sich einen Weg zur Tür und eilte in die Mühle, um sich umzukeilen. So rasch es ging, warf er sich in den Frack. Um seine Frage, ob niemand dagewesen sei, um ihn abzuholen, mußte die Anwärterin keinen Scheid. Dann stürmte er den steilen Aufgang zum dem Restaurant hinauf. Ganz in Schwitz gebadet, noch schwer im Kopf von dem genossenen Alkohol, gelangte er an. Die Garderobe war schon schwarz von Zylinderhüten. Offenbar war er der letzte. In seine Aufregung rannte er fast einen Kellner um, der mit einem saueren Zeller im Arm ihm entgegenkam. Dann aber blieb er auf dem am Eingang des riesigen Saales stehen, der ihm trotz der langen Menschenmenge wie die hinförmige Tafel vor ihm vorlief. Durch die Fenster fiel das Tageslicht in bläulichen Strömen und mischte sich mit dem gelben Kerzenschimmer.

Er schloß plötzlich seinen Atem stocken. Wie viel mögen es sein? dachte er. Drei- bis vierhundert gewiß. Und alle sind sie zusammen gekommen, um mein Werk zu feiern und mich!

Er suchte sich zu orientieren. Mitten vor dem Quertisch lag zwischen ordentlich besetzten Tischen ein kleiner weißhaariger Herr. Das schien der Minister zu sein. Auch den Geheimen Baurat aus Berlin erkannte er, der das Arrangement des Festes übernommen hatte. Erkannt sprang der dicke Herr auf und sah ihn fastungslos an.

„Was! Sie sind angekommen?“
„Natürlich! Haben Sie mein Telegramm nicht erhalten?“
„Nein.“
„Ist das der Minister?“
„Kawohl, das ist der Herr Minister.“
„Stellen Sie mich ihm, bitte, vor!“
„Gewiß! Sofort!“
Der dicke Geheimrat, der im Uebermaß seiner Pflichten und seiner Bedeutung schon jetzt Schweiß übergoß, führte Jugendhermann an den Tisch.
Er räusperte sich:
„Gmh! Excellenz geflassen! . . . Geflassen Excellenz!“
„Gmh. . . Herr Ingenieur Jugendhermann.“
Der alte Herr, der geräudert oder über seine Rede nachgedacht hatte, erhob sich halb und streckte Jugendhermann die Hand hin, ohne offenbar eine Abnung zu haben, wen er begrüßte.
„Wo hat meine Frau?“
„Hier, bitte.“
Anna war wie der Wollen gefallen, als ihr Mann vor ihr stand.
„Du hier?“
Er amüsierte sich über ihr Erstaunen. Um sie zu überraschen, hatte er ihr mit Absicht nicht telegraphiert. Er drückte einen Fuß auf ihre blanke, von frischerer Pöfchen halb bedeckte Stirn.
(Fortsetzung folgt.)

Der Reichstag

begann am Donnerstag die erste Sitzung der Bundestage. Das hier besetzte Haus, die überfüllten Tribünen, die neugierigen Diplomaten in ihrer reservierten Pöge, der Chor der Minister und Geheimräte mit dem Reichstagskanzler an der Spitze; alles wie auf einem der Tage hin, die man in der parlamentarischen Sprache die „großen“ nennt. Ein „großer“ Tag in der Tat: ein großer Erfolg der altagrarischen Anticorporal-Fronte, die nach so vielem Scheitern, nach so lauten Rückschlägen sich endlich am Ziele ihrer Wünsche sieht, soweit diese Ziele überhaupt im Bereiche wirtschaftlich-politischer Möglichkeit liegen.

Das Gelingen der großen Tarifkämpfe erhebt sich aus seinem Grade. Und ein eigenartlicher Zufall will es, daß an eben diesem Tage das alte Präsidium des Reichstags wieder vollständig wieder Herr Baasch, der zweite Vizepräsident, ist erkrankt, an seiner Stelle wurde Herr Bölling — immerhin das am wenigsten vom Reichstagsbesuche beehrte Mitglied des Reichstags — gewählt.

Wie billig, eröffnete das Zentrum, die ausschlaggebende Partei des Reichstags und des Reichstags, den Reigen. Und es war auch nur recht und billig, daß es als seinen ersten Redner einen der Hauptmaßdore der Geschichtsordnungsgewaltigung, der Mitredner der Anträge Reichsminister, Randorff und Gröber vorküßte. Herr Gröber Rede zerfiel in drei Teile. Im ersten Teile sprach er den Generalakt, deren Hauptzweck er gewesen. Im zweiten Teile nahm er dem Herr Reich die agrarischen Klagen über den — noch ungenügenden Schutz der landwirtschaftlichen Produkte vorweg. Im dritten Teile vertrat er unter der Führung der Kommissionsberatung die Zustimmung des Zentrums zu den neuen Verträgen.

Nach Herr Gröber erging Herr Reich das Wort. Seine Feststellung, daß der neue Tarif unter Bruch der Geschichtsordnung zustande gekommen ist, erregte den Hohn des Präsidiums der Vergewaltigungsmehrheit. Mit ebenso großer Sachlichkeit wie Schärfe besaß unter Fraktionsrednern die beiden gleich unheilvollen Folgen der neuen Verträge mit ihren Zollrückstellungen: sie werden durch Verschärfung der landwirtschaftlichen Einfuhr die Lebensmittel verteuern und durch Verschärfung der industriellen Einfuhr die Arbeitslosigkeit mindern und die Löhne senken.

Gegenüber Tatsachen verlagert alle Kunst der Dialektik. Wohl ist Graf Kasado willy der Häuptling der Regierungsmänner Preußen-Deutschlands. Aber auch er mußte zugeben, daß die deutsche Industrie den Vorteil bezahle, den die Landwirtschaft oder richtiger: der Großgrundbesitzer erhalten. Durch wahrliche Tiraden über die Bedeutung und die „Not“ der Landwirtschaft suchte er die Schwächen seines Standpunktes zu verdecken; immerhin mit dem Erfolge, daß die Rechte dem Staatsmann reichenden Beifall spendete, der wegen seiner sozialpolitischen Regieren ihr längst verdächtig, längst verhasst geworden ist.

Die Ausführungen des Grafen Kasado waren nur durch seine Polemik gegen die Reichstagsabgeordneten Verträge bemerkenswert, die er einer gründlichen agrarischen Revision unterwerfen will. Im übrigen war sie ein Anknüpfen der gewöhnlichen Rede: immerhin in Vergleich mit der folgenden Rede des National-Liberalen und Agrarier Sieg durch Gedankenreichtum ausgezeichnet. Beide Herr Reich geben sich als Unbefriedigte, ohne daß ihrer Kritik irgendwelche praktische Bedeutung beigelegt werden kann. Sie nehmen was Herr Reich an. — Nicht über kritisierte Kämpfe von der freisinnigen Volkspartei die neuen Verträge; Herr Reich erregte das Bild von der guten Tochter Industrie, die für die Schulden des ungerateten agrarischen Bruders sich abrodern soll.

Politische Uebersicht.

Eine geheime Klausel soll, wie der „Frankf. Ztg.“ aus sehr gut informierten parlamentarischen Kreisen in Wien mitteilt wird, der deutsch-österreichische Handelsvertrag haben. Diese Klausel sichert die Gültigkeit des Vertrages auch für den Fall zu, daß Österreich-Ungarn sich in zwei getrennte Zollgebiete auflöst, eine Bestimmung, die unter den jetzigen Umständen Bedeutung erlangen könnte.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat Zeugnis davon ab, daß die parlamentarischen Verhältnisse sich verwickeln haben, seit das Zentrum Regierungspartei geworden ist und die Führung der bürgerlichen Parteien übernommen hat. Von den Grundsätzen der Kommission, die 1893—1898 festgesetzt worden sind, bröckelt die Mehrheit der Kommission — Konservativen, National-Liberalen, Zentrum und Welfen — immer mehr ab. Besonders die amtliche Wahlbeeinflussung ändert nicht mehr die frühere Beurteilung. Durch drei Sitzungen wurde die Wahl des konservativen Kreises Memel-Gebietes gelöst, für die der Landrat Kraus-Memel, eine von ihm unter Verweisung seines Amtscharakters unterzeichnete Erklärung der Zeitung „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht hatte. Eine so klar nachgewiesene amtliche Wahlbeeinflussung führte noch zur Ratifizierung der Wahl. Jetzt aber hatte sich das Zentrum ins Einverständnis mit den Konservativen gesetzt und drückte folgende Beschlüsse durch. Zunächst wurde die Handlung des Landrats, die selbst von den Konservativen als höchst ungeheuer bezeichnet wurde, als erheblich für den Wahlausgang erklärt, aber dann fügte die Mehrheit den Beschlüssen hinzu, Erhebungen darüber anzustellen, ob und wann das Morgen ercheinende „Memeler Dampfboot“ am 16. Juni an dem es die landräthliche Erklärung brachte, in die Hände der Konserven des Kreises Memel gelangt sei. Weiterens wies die Mehrheit darauf hin, daß die Erklärung doch auch bei der Zurückwahl ihre Einwirkung getan habe. Im Plenum wird das Vorgehen der Mehrheit in Parallele gestellt werden mit der Ungültigkeitserklärung der Wahl in Altenburg u.s.w.

Aus dem Wahlkreis Hof. Die Wagen des Wahlkampfes schlagen hoch. Die drei in Frage kommenden Parteien hatten jeden Tag Versammlungen ab. Der Bund der Landwirte entfaltet eine riesige Kraftanstrengung, um das Mandat zu erobern. Einen ganzen Stab von Rednern hat der Bund in den Kreis entsendet, die den Kandidaten Wegger-Wundtzel zu begleiten haben, um das zu sagen, was dieser brave Agrarier nicht zu sagen versteht. In der Stadt Hof erlitt der Bund am Montag allerdings einen furchtbaren Rückschlag. Sie hatten noch dem Kolosseum, dem größten

Saale der Stadt, eine öffentliche Versammlung mit Diskussion überufen und als Redner den Reichstagsabgeordneten Liebermann von Sonnenberg angeführt. Dies veranlaßte unsere Genossen, sofort Zettel folgenden Inhalts zu verbreiten:

„Der Obergericht“ nannte der antisemitische Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg, der heute Abend in Hof Kolosseum spricht, die Vertreter der Sozialdemokratie im Reichstags.

„Arbeiter Volk!“ zeigt dem Manne, daß es auch in Hof Obergericht gibt!

Fast 2000 Menschen stauten sich am Abend vor dem noch verschlossenen Saal, und als es endlich geöffnet wurde, war Saal und Galerie im Moment besetzt, sodas Hunderte, die später kamen, wieder umkehren mußten. Mäßig wurden am Geländer der Galerie große Zettel angeheftet, die getrennt eine Misa gabel und einen Dreschflügel zeigten und in fetten Lettern die Aufschrift trugen: Die geistigen Waffen der Antisemiten. Nun kam aber eine Ueberraschung — Liebermann von Sonnenberg war nicht erschienen, dafür hatten sich vier Redner des Bundes eingefunden. Großmütig wollte man die Zusicherung der Lieberfreiheit dahin auslegen, daß einem Redner unsererseits zehn Minuten gewährt werden sollten. Dazu wäre es aber vermuthlich nicht gekommen, denn die vier Bundesredner hätten den Abend ausgefüllt. Reichstagsabgeordneter Süßler machte den Herren klar, daß eine Versammlung, die zu neun Zehnteln aus Sozialdemokraten bestehe, sich diese Verhöhnung der versprochenen Lieberfreiheit unmöglich gefallen lassen könne und ersuchte nachdrücklich um Aenderung des gefassten Beschlusses. Darauf ließ sich der Vorsitzende nicht ein, die Versammlung erhab stürmischen Protest, worauf der Vorsitzende sich erhob und die Versammlung für geschlossen erklärte. Nichts desto weniger blieb das „Obergericht“ noch bis Mitternacht beisammen. So endete die erste agrarische Aktion großen Stills.

Sonnabend, Sonntag und Montag finden 40 von uns einberufene Versammlungen statt, in denen ein großer Teil der Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sprechen wird.

Ein Herz und eine Seele. Der deutsche Landwirtschaftsrat, die Hochburg der Großagrarien, hatte ihr „hiesjähriges“ Festmahl, und es versteht sich, daß bei dieser Gelegenheit auch der Ausschuss zur Wahrung der agrarischen Interessen, die preussische Staatsregierung, zu erscheinen hatte. Graf Bülow, der gute Bob, Hammerstein, Rheinbohn und wie sie alle heißen, sie sahen da, und Bülow hielt die übliche Rede, in der er den Herren nachwies, daß auch im verflossenen Jahre die agrarischen Interessen nicht zu kurz gekommen seien. Und diesmal konnte er seinen Zuhörern einen besonders fetten Hasen präsentieren: die Handelsverträge.

„Wenn wir auch nicht alles erreicht haben, rief er schmunzelnd, die Hauptfache haben wir erreicht. Aus dem größten haben wir die deutsche Landwirtschaft herausgehoben.“ Aber damit ist der Graf Bülow noch nicht befriedigt. Er will jetzt die Entschuldung des Grundbesitzes in die Hand nehmen, die famose „innere Kolonisation“ weiterführen und auch die Verluste durch „arschzügliche Unternehmungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen“ befeitigen. Zum Schluss kam natürlich auch ein Zitat.

Heute, Sturm und Hagelschauer,
Schick der Himmel mir herab,
Doch ich bin ein alter Bauer,
Der sich niemals noch ergab,
Und ich trotz' ihm bis zum Grab.

Die Junker miecherten Bravo! Sie haben allen Anlaß, mit ihrem alten Bauer zufrieden zu sein. Sie halten nach vollbrachtem Raub ihr Liebesmahl, indessen draußen vor den Türen jene hungern, aus deren Taschen die Zölle genommen werden.

Die Kanalvorlage wird im Herrenhause am 16. oder 17. Februar zur allgemeinen Besprechung kommen und sodann einer Kommission überwiesen werden. Eine Aenderung der Vorlage im Herrenhause dürfte, so verlautet in Berlin, einem Falle der Vorlage gleichkommen, da das Abgeordnetenhaus nicht geneigt ist, nach den jahrelangen Kämpfen sich nochmals mit der Vorlage zu beschäftigen. Bei der größtenteils kanalgewerlichen Mehrheit des Herrenhauses sind Zwischenfälle nicht ausgeschlossen. Die Beratung im Herrenhause dürfte mehr als eine Nörmlichkeit sein. Gleichzeitlich mit der Kanalvorlage wird der Entwurf betreffend Regelung der Reichsverhältnisse an der oberen und mittleren Oder beraten werden.

Die Weihnachtstende der Zigeuner. Wie der „Vorwärts“ erfahren hat, ist dieses Jahr den Besuchen der politischen Polizei die übliche Weihnachtstende im Betrage von 10 bis 15 Mark entgangen worden. In der Tat hat man den Zigeunern, die ja in dem vergangenen Jahre besonders viel zu arbeiten hatten, eine kleine Aufmunterung zukommen lassen und sie zu Weihnachten, am heiligen Fest der christlichen Nächstenliebe, für ihr christliches Werken mit Geschenken von 10 bis 20 Mk. bedacht. Daß man in Preußen immer fröhlicher muß, so die Zigeuner hätten die Zigeuner doch mindestens verdient, schon aus Achtung vor ihrem Selbsten, dem Jubel-Zigeuner.

Ein milderer Verstand. Die der Reichstags-Exter beim Erregern präsenten ein dummes Gesicht machte, als der 19-jährige Lehrling Alois Wirth von der 19. Kompanie des bayerischen 20. Infanterie-Regiments im Zirkus am Heidentor, verkehrte letztere ihm mit den Worten: „Machen Sie sich doch dummes Gesicht oder ich han Ihnen eine runter!“ eine schallende Pfandschelle, daß der Redner zur Seite zu weichen. Versteht, ob der Schlag ein kräftiger gewesen sei, meinte der Wirthsdelikt, es sei ein mittelkräftiger gewesen, er habe schon härtere bekommen. Das Kriegsgericht der 2. Division, vor welchem der Herr Lehrling wegen des militärischen Vergehens der Wirthsdelikt und Verleumdung von Kameraden zu verurtheilt wurde, nahm eben „milderer Verstand“ an und verurtheilte den Soldaten Wirthsdelikt zu 8 Tagen gefänglicher Arbeit.

Das Ende des Bundes der Landwirte als selbständige Organisation scheint gekommen zu sein. Für den nächsten Sonntag ist eine Generalversammlung des Bundes nach Berlin berufen, in der über die Verschmelzung mit der Deutschen Landwirtschaftsvereinigung Beschlüsse gefaßt werden soll.

Ausland.

Aus dem französischen Parlament. Der Nationalauschuss der Sozialistenpartei hat auf James Antrag beschlossen, daß die sozialistische Gruppe der Kammer nicht mehr an der Delegation der Gruppen der linken teilnehmen soll.

In einem Ministerrate wurde sämtlichen Ministern des Reiches Entwürfe betreffend Trennung von Staat und Kirche zu gestimmt. Der Entwurf enthält 32 Artikel und ist von den Ministern Rouvier, Dieudonné-Martin, Delcasse und Clémence unterzeichnet; er wird morgen in der Kammer eingebracht werden.

Ein Festherr! Der frühere Fürst-Erzbischof von Osimitz, Kohn, ist von der Bischofsverwaltung zur Herausgabe von 800,000 Kronen aufgefordert worden. — Dieser hohe Diener der Kirche hat also die Kleinigkeit von 800,000 Kronen mitgehen heißen, die ihm nicht gebühren! Dem armen Volke hat er sicher immer Zufriedenheit gepredigt — wie andere.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 10. Februar

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestrige Sitzung, die durch die gütlichen Amtsfellen ein besonders feierliches Gepräge erhielt, begann mit der Einführung des neugewählten Stadtrats, bisherigen Bürgermeisters Friedrich aus Diegnitz.

Dann widmete der Vorsteher der Versammlung dem verstorbenen Maler Adolf von Menzel, dem Breslauer Ehrenbürger, einen warmempfundenen Nachruf und die Versammlung erhob sich, das Andenken des Verstorbenen ehrend, von den Plätzen.

Die Tagesordnung bot zunächst wenig interessantes: Vollständig ohne Debatte stimmte die Versammlung der Vorlage zu, wonach die Stadt für die Veranstaltungen des Sängereffes eine Garantie in Höhe von 50,000 Mk. mit der Maßgabe übernehmen soll, daß diese Summe vor den übrigen Garantieverbindungen in Anspruch genommen wird. Ferner wurde genehmigt, daß dem Steinmetzmeister Kellenbaum die provisorische Befestigung der Uferstraße von der Vorlage bis zur Tiergartenstraße für den Preis von 12,874.30 Mk., sowie dem Steinmetzmeister Erdocus die Pfalterinnen für die Verbindungsstraße zwischen der Obdlauner Chaussee und dem Ufer der Ohle zum Preise von 23,782.15 Mk. übertragen werden.

Nach dem Gutachten der vorbereitenden Ausschüsse erklärte sich die Versammlung einverstanden mit der Vorlage betreffend den Bau der Viktoriaschule auf dem südlichen Grundstück an der Böhmerstraße. Es handelt sich um das Einweihungsfest der Stadtbücher mit dem gesamten Bauplan, damit auf Grund der vorgelegten Skizze der endgültige Entwurf ausgearbeitet werden kann. Die Ausschüsse für Schul- und Bauangelegenheiten haben an der betreffenden Skizze einige nicht unwesentliche Aenderungen gewünscht und diesem Entschluß schloß sich das Plenum an. Ebenso entwarf die Versammlung dem Wünsche derselben Ausschüsse bezüglich der höheren Mädchenschule in der Südbühnenstraße eine neue Skizze einzufordern.

Den wesentlichsten Teil der Versammlung nahm eine mehrstündige Debatte in Anspruch, welche

Die Markt-Hallen

betrifft. Wie wir schon hervorgehoben hatten, hat der Magistrat nach fast 25-jähriger Hin- und Herberatung der Markthallenfrage und, nachdem die Versammlung im Jahre 1903 bereits prinzipiell zwei Markthallen bewilligt hatte, jetzt endlich die ausgearbeiteten Entwürfe für die beiden projektierten Markthallen — am Mitterplatz und an der Garten- resp. Friedrichstraße — der Stadtverordneten-Versammlung zugehen lassen.

Der Referent, Stadtv. Spennlein, empfahl in längeren Ausführungen die Vorlage, deren Ueberweisung an den Bauausschuss er beantragte. Es handelt sich nach der Vorlage um ein Objekt von 3 1/2 Millionen Mark. Von der Markthallenbau-Deputation haben Stadtrat Giesel und Bauminister Friele eine Informationsreise unternommen, bei welcher Gelegenheit sie die Markthallen der meisten größeren Städte des Reiches besichtig und die Erfahrungen bei Aufstellung der Projekte mit verwendet.

Das Markthallen-Projekt fand auch diesmal, wie nun seit 25 Jahren seine prinzipiellen Gegner in der Versammlung. Von den Konservativen sprach zunächst mit gewohntem Eifer gegen die Vorlage Herr John, der in den Markthallen einen neuen und schlimmen Feind des Mittelstandes erblickt.

Der Redner sähe am liebsten, wenn das Projekt einstuft auf seiner Zeit hinaus vertagt bleiben würde, wie er es schon vor zwei Jahren beantragt hatte. Die Stadt habe schon jetzt zwei Markthallen, die Elektrische und den Hofen, und die Markthallen würden das heute dieser Konkurrenz werden. Die Stadt habe aber keine Ursache, noch eine neue Last sich aufzubürden. Um so weniger, als durch die Markthallen gerade die kleinen Leute, die heute ihre landlichen Produkte selbst verkaufen, ausgezehrt würden; und dem Zwischenhändler Platz machen müßten, der die Standplätze in der Halle mietet. Auch sei eine Verteuerung der Lebensmittel zu befürchten. Im weiteren bekämpfte Redner die Absicht des Magistrats, durch die Markthallen den unheilvollen Wirken des agrarischen Fleischbeschauwesens entgegenzuwirken. Wenn Magistrat das ausstehen wollte, hätte er schon bei Inkrafttreten des Gesetzes Anstalten dazu treffen müssen, z. B. den Verkauf von eingeführtem Fleisch auf einen Ort zu beschränken, wozu sich der alte Schlachthof eigne. Redner erwirkt schließlich, die Vorlage alalt abzulehnen.

Nach dem konservativen John kam der freisinnige Stadtv. Wille zum Wort, der ebenfalls, wie vor zwei Jahren, sich auf das Entschiedenem gegen die Vorlage aussprach.

Gegenwärtig sei ein unglücklicher Augenblick, Markthallen zu bauen. Aber die Notwendigkeit derselben überhaut müße auch besprochen werden. Unsere Marktplätze seien so verfallene, daß manche Großstädte uns darum beneiden würden. In den Markthallen herrsche aber so schlechte Luft, daß der Verkehr unter freiem Himmel dem in der Halle vorzuziehen sei. Aber auch um Interesse der Geschäftskreise sei das Projekt zu vermeiden. Bisher haben die kleinen Bauern und Kräuter aus der Umgegend ihre Produkte selbst verkauft. Jetzt würde der Zwischenhändler sie ihnen abkaufen und die Landwirte kämen nicht mehr in die Stadt. Das sei ein Schaden für die Landwirte und für die kleinen Geschäfte in der Stadt. Deswegen sei er für die Ablehnung der Vorlage. Die Berliner Markthallen hätten sich übrigens als durchaus unrentabel erwiesen.

Stadtrat Giesel brachte eine Lanze für den Magistratsantrag und suchte nachzuweisen, daß das Projekt sich in Breslau durchaus rentieren würde. Der Redner gab eine längere Darstellung über die Gründe, die die auswärtigen Markthallen auf ihn haben gemacht.

Stadtv. Pohl — Böhmerobermeister und Mitglied der konservativen-Mehrheit — stimmt in die Kampfbahnenlagen von Wille und John lebhaft ein. Man dürfe die Markthallen nicht bauen, weil 1. wir kein Geld haben, 2. das Geld gepumpt werden müße, 3. der Mittelstand geschädigt werde und 4. die Hallen überhaupt nicht notwendig seien.

Zunächst Heilberg führte in treffenden Ausführungen die mittelständlerischen Ansichten und Befürchtungen seiner Vorredner ad absurdum.

Man solle doch nicht gegen die Vorlage stau zu machen suchen mit Scheingründen, wie z. B. Herr Pohl sie vorgebracht habe. Das höre sich ganz erschrecklich an, wenn gesagt werde, wir hätten kein Geld und müßten borgen. Aber jedermann weiß, daß man Bankrott nicht aus den Einnahmen eines Jahres bezahlen kann, sondern nur durch die Mittel der letzten Jahre und Jahre.

hundert gebaut werden, auch von der Zukunft in Form von Annullation des Baukosten abgesehen. Die Berechnung des Magistrats, daß die Hallen noch Ueberflüssig abwerfen würden, mag zu richtig sein. Aber die Errichtung der Hallen sei eine Kulturarbeit, die in sich selbst schon ihren Wert trage. Man brauche gar nicht an Ueberflüssigkeit zu denken. Wichtig sei die Voraussetzung, daß der Verkehr in den Hallen ein anderer werden würde und daß auf Kauf und Verkauf der Produkte zum Teil andere Personen werden beteiligt sein. Weniger Personen wahrscheinlich nicht, aber zum Teil andere. Einige der Verkäufer würden ausgeschaltet, andere kämen hinzu. Eine grundlegende Veränderung trete ein, aber nach des Redners Ueberzeugung eine Veränderung zum Besseren. Es müge sein, daß einzelne durch diese Umwälzung Schaden haben. Aber die Allgemeinheit habe Vorteile. Wenn man die Angelegenheit vertagen wolle, dann solle man doch lieber bald beschließen, daß man den Plan ausführe. Nach 23jähriger Beratung sei eine Vertagung wirklich nicht mehr am Platze.

Oberbürgermeister Dr. Bender empfiehlt die Vorlage, indem er gegen die Stadtverordneten John und Hoffmann polemisiert.

Wenn diese beiden Herren immer wieder von Schmerz- und Koffmännern der Stadt reden, dann müßte er bekennen: Ihm seien Schmerz- und Koffmännern der Verwaltung nicht bekannt. Die „Erlaubnis“ habe die Stadt gebaut — der Rot geborend, nicht dem eigenen Trieb — und, nachdem sie die Lehrszeit überstanden, werde sie wahrscheinlich bald selbst „laufen“. Und wenn vom Hafen gesprochen werde, so müßte er fragen: Wollen Sie denn, daß der Hafen nicht gebaut wäre? War der Bau nicht die einzige Möglichkeit, um zu verhindern, daß die ganze Schiffahrt nach Kosel sich verzog? Beides, Elektrische und Hafenanlage, seien neu und müßten trotz ihrer Entwicklung haben, die durchaus nicht unglücklich sei. Weder diese beiden noch die Markthallen seien Schmerz- und Koffmännern. Wenn auch die Markthallen wirklich zunächst keinen Ueberflüssig machten, sondern eher einen Zubehörsbedarf, so sei das absolut nicht gefährlich. Wenn wir eine Straße bauen, die gar nicht einbringt, so tut uns das Geld auch nicht weh. Es durch sie der Verkehr gehoben wird. Wenn zum Beispiel die Kaiserstraße gebaut sein wird, so verliert auch eine Million dazu aufgewendet, aber der gesteigerte Verkehr in den betroffenen Stadtteilen sei eine reichliche Entschädigung für die aufgewandten Mittel. Wichtig stelle sich die Sache bezüglich der Markthallen. Die sanitären und sonstigen Vorzüge seien gar nicht zu verkennen.

Stadtverordneter Dr. Reich weist vom ärztlichen Standpunkt aus besonders auf zwei Punkte hin, die die Vorlage besonders empfehlenswert machen.

Erstens soll die Markthalle mit dazu beitragen, die Folgen des agrarischen Fleischbeschau-Gesetzes zu beschränken insofern, als angeordnet wird, daß von auswärts eingeführtes Fleisch nur dort verkauft werden darf und es in der städtischen Halle genügend auf seine sanitäre Beschaffenheit hin kontrolliert werden kann. Und zweitens sei hervorzuheben, daß konstatiert sei, in den Markthallen besondere Abteilungen für sterilisierte Milch einzurichten. Eine zweckmäßige Versorgung mit guter und preiswerter Milch sei schon im Interesse der Allgemeinheit notwendig. Umsomehr als der Prozentfuß der Säuglingssterblichkeit eine höchst hohe sei, der auf schlechte Milch zurückzuführen ist. Schon diese hygienischen Vorzüge der Markthallen sollten zu ihrer Bewilligung Anlaß geben.

Nach einer Polemik zwischen den Stadtv. Haber und John legte unter Genosse

Stadtverordneter Schütz

den Arbeiterstandpunkt dar. Er führte aus:

Eine Vertagung dieser Angelegenheit bedeutet einfach eine Verabschiebung desselben. Wenn man hört, wie der waschechte Fortschrittsmann, Herr Biller, heute gegen den Fortschritt aufgetreten sei, könne man ja man's verstehen. Aberdings sei bisher sehr oft „vertagt“ worden. Man vergleiche die Chronologie der Tatsachen: Schon im Oktober 1881 beantragte der Magistrat, eine Markthalle mit einem Kostenaufwand von 65.000 Mk. an der Unterverkittelsbrücke zu bauen. Die Versammlung lehnte das ab und verlangte umfassende Projekte für die Errichtung von mehreren Markthallen. Im Mai 1883 schlug der Magistrat den Bau einer Markthalle am Nikolaiplatz vor, Kostenpunkt 100.000 Mk. Jetzt verzeigte die Versammlung auf Markthallen überhaupt und verlangte die Verbesserung anderer Marktplätze. 1887 wurde bei Gelegenheit der Staatsberatung der Magistrat von der Versammlung aufgefordert, endlich den Bau von Markthallen „in Erwägung zu ziehen“. Im Dezember 1887 schlug der Magistrat die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 4 Millionen Mark für den Bau von Markthallen vor, und die Versammlung stimmte zu. Im November 1891 kam die Magistratsvorlage, die den Bau von vier Markthallen vorschlug. Die Versammlung genehmigte wohl den Ankauf einiger größeren Grundstücke, lehnte aber die Vorlage ab und forderte eine solche, welche die ganze Stadt, einschließlich des städtischen Teil derselben mit Markthallen versehen. Der damalige Stadtverordnete Morgenstern, der Führer der Mehrheit in diesem Saal, schlug in einer sehr umfassenden Denkschrift den Bau von mindestens sechs Markthallen vor, er wies nach, daß eigentlich acht solcher nötig seien. Die Mehrheit war offenbar damit einverstanden. Der Magistrat erklärte in den Motiven seiner Vorlage:

Wir gehen von der Ansicht aus, daß es sich nicht empfiehlt, nur einige Markthallen zu errichten und im übrigen offene Märkte bestehen zu lassen. Vielmehr werden sich die Markthallen bei den Interessenten nur dann leicht einführen, wenn alle Märkte womöglich gleichzeitig geschlossen und statt ihrer durchweg nur Markthallen zur Versorgung der Stadt bereit gestellt werden. Das war der Höhepunkt der Stimmung für die Markthallen, erzielt nach zehnjähriger Entwicklung. Die nächste Jahre zeigte man sehr wenig Interesse für diese. Im November 1894, also drei Jahre nach der letzten Vorlage, beantragte der Magistrat — nicht etwa den Bau der Markthallen, sondern — Vertagung dieser Sache, und ersuchte um die Entnahme, die gefassten Grundstücke auf fünf Jahre vermiehen zu dürfen. Dieser Umkehrung war ein wenig erwarteter, höchst komischer. Man hatte in alle möglichen Reden, erließ wegen der Rentabilität, zweitens wollte man den Kredit der Stadt nicht so stark engagieren. Ja, der Magistrat wollte lieber einen jährlichen Zinsverlust von über 20.000 Mk. erleiden (die Differenz zwischen Miets-erträgen und Zinsen für Grundstücksankäufe), als Markthallen bauen. Die Versammlung stimmte diesem Antrag zu und so blieb es bis August 1900. Damals wurde eine Kommission gebildet. Das Resultat der Arbeit dieser Kommission liegt nun vor. Der Magistrat hat Abstand davon genommen, die ganze Stadt mit Markthallen zu versehen, er ist auch davon abgesehen, eine Zentralthalle mit Bahn-anschluss herzustellen zu lassen. Man beschrieb sich zur Zeit mit zwei Markthallen. Herr John nannte vor zwei Jahren Markthallenbauten geradezu Kurusbaute, und bezeichnete unsere Marktplätze als Blumenwälder. Herr Biller ist derselben Ansicht, unsere Marktplätze seien die schönsten in Europa. (Biller ruft: Von Europa habe ich nicht gesprochen!) Ich unterlasse es, heute noch einmal alle Gründe, die gegen die Errichtung von Markthallen ins Feld geführt worden sind, zu wiederholen. Es sind sicher Ueberzeugungen, wenn man behauptet, der Mittelstand würde durch die Markthallen ruinirt. Die Bauern gehen jetzt schon in die Warenhäuser zu Barock oder Messow oder Pantel einlaufen. Das Schwergewicht vom vernünftigen Mittelstande hat das Schwere bereits verloren. Die Arbeiter haben ein ganz unerschöpfliches Interesse an den Markthallen, ebenso wie die Händler und Handelskramen. Letztere werden sich, aus dem Unwetter auf der Straße unter das schützende Dach zu kommen, um dort eben so gut das Geschäft machen zu können, und die Arbeiterfrauen, die selbst auf den Markt gehen müssen und kein Dienstmädchen schicken können, denken über den Wert des Einkommens innerlich Himmel hoch, anders, als die Herren, die hier so lebhaft das Lob des Neumarkts gesungen haben. Vertagen wir die Sache noch mal, sondern man will bauen wollen, dann wird bald, dann wird nicht der Nachschub fehlen.

Nach einigen weiteren Bemerkungen des Oberbürgermeisters wurde ein Schlußantrag angenommen und zur Abstimmung gebracht. Dieser ergab die einstimmige Ueberzeugung der Vorlage an die Ausschüsse III resp. II und V.

Damit schloß die Sitzung um 1/8 Uhr Abends.

* **Korfanths Wahl ungültig!** Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß, die Wahl des Abgeordneten Korfanth (Wahlkreis Rattowitz-Rabitz) für ungültig erklären zu lassen. Der Abgeordnete Korfanth erhielt beim ersten Wahlgang 1903: 11.670 Stimmen gegen 12.992 Stimmen für den Kandidaten Petosch, 10.044 Stimmen für den Sozialdemokraten Morawski, 3033 Stimmen für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Schneider, gesplittet 22 Stimmen. Bei der zweiten Wahl legte Korfanth mit 23.550 Stimmen über Petosch, der nur 22.875 Stimmen auf sich vereinigte. Unsere Genossen im Wahlkreis werden hoffentlich recht bald auf dem Plan erscheinen, um den Wahlkampf aufzunehmen. Genosse Morawski, der 1903 während des Wahlkampfes im Gefängnis war, kann nunmehr tatkräftig eingreifen. Der Wahlkampf wird aller Voraussicht nach ein sehr lebhafter werden.

* **Wie gebant wird.** Kürzlich hatten sich vor der Strafkammer der Maurermeister Hugo Wänisch und der Polier Gustav Kraus wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Es handelt sich um folgenden Tatbestand. Im Juli 1903 neuglückten drei Arbeiter auf einem Neubau in der Antonienstraße dadurch, daß die Betonbrücke im 4. Stockwerk plötzlich losbrach und durch die übrigen Stockwerke in die Tiefe stürzte. Der betreffende Arbeiter, der gerade oben beschäftigt war, sowie die unten beschäftigten erlitten schwere Verletzungen. In der Gerichtsverhandlung wurden die jetzt wieder gefundenen Arbeiter und 5 Sachverständige vernommen. Die Verunglückten, die sich aller Einzelheiten nicht mehr zu erinnern vermögen, behaupteten, daß der Unfall sich plötzlich ereignet habe. Die Sachverständigen ähnelten sich über den Einfluß der Betonbrücke in eingehender Weise. Die Unfallkatastrophe ist photographirt worden und einige Bilder sowie einige Stücke der Betonbrücke lagen zwecks Augenscheinnahme dem Gerichtshof vor. Die Sachverständigen kamen in der Mehrheit zu dem Resultat, daß am dem Einfluß die Brückigkeit der Betonbrücke die Schuld trage. Der Staatsanwalt beantragte gegen Wänisch 400 Mark Geldstrafe, gegen Kraus Freiheitsstrafe. Das Gericht erkannte gegen B. auf 300 Mark Geldstrafe und gegen den Polier wie beantragt. Mit diesem Ausgangsübereinstimmend wurden die Angeklagten wohl aufrechten sein. Den modernen Baufachleuten, die Leben und Gesundheit der Arbeiter so gering einschätzen, müßte viel schärfer auf die Finger gesehen werden. Aber hier verlagern leider zu oft die beruflichen Staatsorgane. Die vielen Baumfälle würden sich noch mehr häufen, wenn nicht die Organisationen der Bauarbeiter und die Bauarbeiterkommission das Gewissen der beteiligten Behörden schärften würden.

* **Die Modellschule und Sipsbildhauer** (Sektion des Bildhauerverbandes) hielten gestern im Gewerkschaftshaus eine Sitzung ab, die gut besucht war. Dieselbe beschäftigte sich mit der Neuordnung des Lohns. Die Gehilfen haben den bisher bestehenden sehr mangelhaften Tarif durch ein Schreiben an den Obermeister der Bildhauer-Zwangsgewerkschaft, Herrn Andres, geltend gemacht. Es ist nun von Seiten der vereinigten selbstständigen Bildhauer in Breslau ein Schreiben eingelaufen, in dem den Gehilfen ein „Tarif“ empfohlen wird, dessen Minimallohn um 6 Mk. bis 10,80 Mk. niedriger stehen als im alten Tarif. Außerdem soll die durch den alten Tarif glücklicherweise Affordarkeit wieder zugelassen werden. Die Gehilfen wurden erwidert, weils „Verhandlungen“ über diese Vorschläge zu einer gemeinsamen Sitzung ihrer Vertreter zu entsenden. Die Tarifkommission ist über das Schreiben zur Tagesordnung übergegangen, unterbreitete dasselbe aber den Kollegen in der gestrigen Sitzung. Die Versammlung war einstimmig der Meinung, daß auf Grund dieses Schreibens Verhandlungen nicht geführt werden können. Die Mängel des Tarifs sind durch Verbesserungen nach oben zu beseitigen, wie ja jeder zur Einführung gelangte Tarif genau wie der hier jetzt bestehende nicht das enthält, was die Arbeiter für das Notwendigste erachten. Man läßt vieles von erhabenen Forderungen fallen, um nur überhaupt zu einem Tarif zu kommen. Wenn dann aber zu einer Neuordnung geschritten wird, so ist dies so ziemlich immer gleichbedeutend mit einer Erhöhung. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Der heutige Branchenabend der Modelleure und Sipsbildhauer weist mit Entrüstung die Zumutung der Meister zurück und erklärt, daß auf keinen Fall unter die Güte des alten Tarifs heruntergegangen werden kann. Die Gehilfenschaft wird verziehen, zur gegebenen Zeit einen ihren Wünschen entsprechenden Tarif durchzuführen.

* **Das verbrannte Kind.** Am 25. November v. J. Abends 9 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Grundstück Döbnerstraße 13 gerufen, weil aus den Räumen des dort im ersten Stock wohnenden Wirtshausbesizers Kaiser dichter Qualm entwich. Beim Eintreffen der Wirtshausbesizers zeigte sich, daß ein mit Wäschebüden gefüllter Korb in Brand geraten und das im Kabinett schlafende dreijährige Töchterchen des K. durch den Rauch erstickt war. Beim Öffnen der Fenster schlugen keine Flammen aus dem Korb empor, die aber schnell gelöscht wurden; auch die Dielen waren durchgebrannt. Wie die sofort angestellten Ermittlungen ergaben, hatte sich die Mutter des verunglückten Kindes um 8 1/2 Uhr Abends aus der Wohnung entfernt, um im Geschäft tätig zu sein. Ihr Töchterchen hatte sich schon vorher zu Bett gebracht und ein brennendes Licht hingestellt, weil sie bald zurückkehren gedachte. — Von der II. Strafammer wurde Frau K. der fahrlässigen Brandstiftung und fahrlässigen Tötung ihres Kindes schuldig befunden. Weil der Fall aber milde liegt und der Tod des Kindes für die Angeklagte schon eine schwere Sühne sei, lautete das Urteil auf „nur“ eine n Monate Gefängnis, das niedrige Strafmaß. Auch hat der Gerichtshof die bedingte Bewandigung in Aussicht genommen.

* **Berechnungen infolge von Kurzschluß.** Als ein Monteur in dem Hause Wiltnerstraße 5 an der elektrischen Anlage arbeitete, plötzte er mit dem Schraubenzieher ab, wodurch ein Kurzschluß entstand; infolgedessen erlitt der Mann Verletzungen an den Armen und am Gesicht. Er fand im Allerheiligen-Hospitäl Aufnahme.

* **Bermittelt wird** seit dem 7. d. Mts. der 16 Jahre alte Mechanikerlehrling Hermann Seipel, Lehrgangsbefragter 93.

* **Gardinenbrand.** Am 7. d. Mts. Abends gingen in einer Wohnung, Andersonstraße 32 zwei Gardinen in Flammen auf. Auch erlosch das Feuer, welches vor Anbruch der Feuerwehre gelöscht war, einen Schrank und mehrere Bücher.

* **Die verlorene Telegraphenarbeitermütze.** Einem zum kaiserlichen Fernsprechanstalt (am Domänenplatz) gehörigen Telegraphenarbeiter ist bei dem Sturm am 31. Januar Abends die Mütze mit dem Reichsadler und dem Abzeichen „T. N. 377“ auf der Wärmehülse und Vincenzstraße abhanden gekommen. Vor mißbräuchlicher Verwendung der dem Eigentümer bisher nicht wieder zugestellten Dienstmütze wird gewarnt.

* **Selbstmorde.** Ein seit dem 6. d. M. vermögter Buchhalter von der Büchsenstraße wurde am 8. d. M., Nachmittags, in den Schreberparken der Wilhelmstraße in einer Laube mit durchschlagenden Kopfe tot aufgefunden. Der zur Tat benötigte Revolver lag neben ihm. Weßhalb der junge Mann Selbstmord verübt hat, ist nicht festzustellen. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt. — Am 8. d. M. wurde die Leiche einer 30 bis 35 Jahre alten weiblichen Person aus dem Schwärzmannsgraben. Sie dürfte schon mehrere Wochen im Wasser gelegen haben. Die Leiche wurde ebenfalls nach der Anatomie gebracht.

* **Festnahme.** Aus einem Keller am Mathiasplatz wurde mittels Einbruch eine Flasche Wein und eine Flasche Champagner sowie von einer Handkoffer auf der Heinrichstraße die messingenen Klappen gestohlen. — Ferner wurden einem Schneidermeister von der Großen Dreißigendstraße ein Handwagen, einem Abonnentenkammer aus dem Gerichtshaus eine Seperichschleife mit Reißschiffen und einem Dachhändler seine auf den Namen Alois Thiem lautenden Papiere entwendet.

* **Verhaftet** wurden ein Schneider und ein Arbeiter, die einem in einer Restauration auf der Messingstraße eingeschlagenen Händler das Portemonnaie mit Geld entwendet hatten. Ferner wurde ein Arbeiter verhaftet, der auf dem Hauptbahnhof von einem Wager 20 Zentner Kohlen gestohlen hatte.

* **Polizeiliche Verhaftungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. Mts. 38 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Polzeunummernbuchs, eine Damenuhr, ein Spiegelschrank, ein Uhrenkasten, eine Silberne Damenuhr, ein Spiegelschrank, zwei Hundertmarkscheine und eine messingene Wagenplatte mit silberner Platte.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* **Sitzung Holzarbeiter!** Die Sperrung über die Baufachler von Robier u. Bohl, Fernaldstraße 15, bleibt noch bestehen. Eine Einigung ist bisher noch nicht erfolgt. Im übrigen werden hiermit sämtliche Mitglieder ersucht, von vorkommenden Tarif- und Streik- und Verhandlungsarbeiten sofort Mitteilung zu machen. Eine demnächst stattfindende Delegierten-Versammlung wird sich mit der Aufhebung einer Riste von tariflosen Tischlerarbeiten beschäftigen. Sämtliche Gehilfen- und Werkstatthalter werden ersucht, sich mit einem verlässbaren Geld heute Freitag Abend bei Kassierer Paulschmann an gewohnter Stelle einzufinden. Des weiteren stehen Differenzen bei Fischmann (Eisen-Arbeit) in Aussicht.

* **Sitzung Bauarbeiter!** Hiermit sämtlichen Delegierten zur Kenntnis, daß sämtliche Verbandsmitglieder, die ihre Beiträge bis zum Schluß des Jahres nicht beglichen haben, als Suspendierte gelten werden. Sollten jetzt derartige Verbandsmitglieder noch in die Hände der Delegierten gelangen, die vom vorigen Jahre noch rezidieren, so sind die Bücher abzuschneiden, weil dieselben eventuell eine andere Buchnummer erhalten. Die Bücher sind im Verbandsbüro, Marsarbeitsstraße 17, vorzuliegen. Der Kassierer: Th. Machol.

* **Sitzung Maurer!** Da von Seiten der Baufachler wegen Lohnhöherungen der Keisbau Klößestraße, vom Maurermeister Pöbler, gesperrt werden mußte, so werden wie die organisierten Maurer auf die Solidarität der Bauarbeiter gegenüber hinwirken. Die Lokalverwaltung der Baufachler.

* **Sitzung, 10. Februar.** Freisinnige Soldaten. Genosse Müller, Rebalter der „Volksgg.“, wurde gestern wegen angeblicher Beleidigung „freisinniger“ Stadtverordneter zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Wir werden auf diese die freisinnige Kampfweise kennzeichnende Verhandlung noch zurückkommen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Das Schwurgericht Oppeln verurteilte den Arbeiter Gebulla wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, sowie Körperverletzung mittelst gefährlicher Waffe zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von 7 Jahren. Gebulla hatte am 30. Dezember v. J. im Streite mit dem Dielenhaken Gebauer den Ehegatten durch einen Revolver-Schuß tödlich verletzt, sowie dessen Ehefrau verwundet. — In Beuthen ist ein neuer Fall von Genidstarr zur Anzeige gebracht worden. Auch im Landkreis Beuthen mehrere sich die Fälle. — In Michalkowitz wurde ein Mann ins Lazarett geschafft, bei dem Genidstarr konstatiert wurde. Ebenso liegen in Miaszkowitz mehrere Kinder an dieser Krankheit darnieder. In Laurahütte hat die Krankheit in der Familie des Arbeiters Kalabis ein neunjähriges Kind dahingerafft. — Der im Gefängnis in Gagnau internierte Maler Pawlik, der mit Zuchthaus verhaftet ist und wiederum Zuchthausstrafe zu erwarten hat, ist entflohen. Er begab sich zum Schneider König, haß dort ein Geldstück mit 5 Mark und wurde flüchtig. Pawlik stammt aus Mischwitz, Kreis Kosel. — Ein Schuhmachergehilfe, der eine Haftstrafe verbüßt hatte, begab sich auf dem Weg nach Mischelsdorf. Er wurde als Leiche aufgefunden. Wie festgestellt ist, ist er ertrunken. —

Neueste Nachrichten. Die Krise im Ruhrrevier.

Die Delegierten der Zeche Neuenmühl in Ruhrort hat beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die „Westf. Volksgg.“ meldet: Eine von ungefähr 8000 Bergleuten besuchte Versammlung des Bachumer Reviers hat sich nach einem Referat des Abg. Sachse und des Vorsitzenden des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter einstimmig für sofortige Wiederaufnahme der Arbeit erklärt.

Eine Bergarbeiter-Versammlung in Carnap hat dem Beschluß der Delegierten-Versammlung betr. Wiederaufnahme der Arbeit zugestimmt.

In Borbeck fanden zwei Bergarbeiter-Versammlungen statt. Die erste beschloß, die Arbeit nicht aufzunehmen. Die zweite war nicht rechtzeitig angemeldet und wurde deshalb vertagt.

Eine in Mülheim a. d. Ruhr abgehaltene Bergarbeiter-Versammlung hat Protest gegen den Beschluß der Delegierten-Versammlung erhoben.

Zwei in Dershausen abgehaltene Bergarbeiter-Versammlungen haben sich gegen die Wiederaufnahme der Arbeit ausgesprochen.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.
(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

9. u. 10. Febr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 2,6	- 0,3	- 1,2
Luftdruck bei 0° (mm)	764,2	762,6	755,3
Dunstdruck (mm)	3,3	3,7	3,2
Dunstfälligkeit (pCt.)	60	83	76
Wind (0-12)	SW 3	SW 3	W 1
Beiter	bedekt.	heiter.	heizen.

Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier

gelingen ein beim Gewerkschaftsamt in Breslau:
vom Verbands der Schmiede (Bauhütte Breslau) 17,50 Mk.,
Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Verein, Extra-Beitrag (3. Woche) 75,10 Mk.,
Gef. auf Bitte 602 Neumühle durch Selbstbrand 4,20 Mk.,
V. 601 Berdormühle durch Veder 7,05 Mk.,
V. 270 G. W. Göblig 9,25 Mk.,
V. 351 die polnischen Sozialisten 7,60 Mk.,
V. 504 durch Ditt 6,55 Mk.,
V. 371 b. Voder der Glaser 8,75 Mk.,
V. 505 durch Bildhauer Alfred Baumgarten 2,85 Mk.,
V. 357 d. Bittermann-Deutsch-Wissa 3,65 Mk.,
V. 421 2,25 Mk.,
V. 431 5,05 Mk.,
V. 1 1,50 Mk.,
V. 414 11,85 Mk.,
Beitrag quitiert den 9. Februar 3735,43 Mk.,
Summa 3913,50 Mk.
Beim Wahlverein in Neustadt D-2:
Am 1. d. Mts. 6,65 Mk.,
Am 2. d. Mts. 7,10 Mk.,
Am 3. d. Mts. 7,40 Mk.,
Am 4. d. Mts. 12,00 Mk.,
Am 5. d. Mts. 0,50 Mk.,
Teller-Versammlung bei der sämtlichen Parteiver-
sammlung 10,10 Mk.,
macht zusammen 47,70 Mk.,
Bisher schon quitiert 47,35 Mk.,
also bisher der Betrag von 65,05 Mk. an den Parteiführer überhandt.

Bei dem Gewerkschaftsamt in Bromberg: Kolmar-Bosen 60.46 M., auf Riste 63 Kastron-Westpreußen 8.95 M., auf Riste 64 Kastron-Westpreußen 4.75 M., auf Riste 65 Kastron-Westpreußen 9.45 M., auf Riste 66 Kastron-Westpreußen 8.70 M., auf Riste 67 Kastron-Westpreußen 2.60 M., auf Riste 95 Schwes-Westpreußen 10.70 M., auf Riste 96 Schwes-Westpreußen 2.70 M., Kaufmann Casper-Bromberg 8.00 M., auf Riste 26 8.50 M., auf Riste 27 2.25 M., auf Riste 31 3.98 M., auf Riste 35 8.55 M., auf Riste 110 2.75 M., auf Riste 119 1.15 M. Bereits quittiert 213.75 M. Summa 352.18 M.

Briefkasten.

W. W. Orleg. Wenn Sie monatliche Mietzahlung vereinbart haben und über die Kündigung nichts Besondere ausgemacht ist, können Sie monatlich kündigen und ausziehen. Sie brauchen dann auch nicht ein Vierteljahr lang die Wohnung bezahlen. Aber es kommt alles auf die Abmachung an. Jedenfalls tun Sie am besten, wenn Sie sich mit dem Hauswirt einigen, daß er die Wohnung anderweit vermietet.

W. G. Steiniger. Wir können aus Ihrem Schreiben nicht entnehmen, wo Sie die Arbeiterbildungsschule Sie meinen.
W. G. G. Die Anmeldung muß beim Standesamt innerhalb einer Woche erfolgen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 8. Februar.

Heirat & Anordnungen. I. Kammerer Paul Fische, evang., Brodau, und Veronika Gabriel, kath., Neue Kirchstraße 14. — Schläfer Otto Tüple, evang., Nummer 46/47, und Anna Gottschalk, evang., Lindenstraße 5. — Meißner Richard Langpach, evang., Steine, und Anna Nowak, evang., Universitätsplatz 4. — Metallarbeiter Adolf Keder, evang., Bergstraße 14, und Anna Müller, kath., Tschepinstraße 35. — Schneider Heinrich Höer, evang., Mellerstraße 24, und Maria Kidel, evang., Margaretenstraße 32. — Metzger Otto Treiber, evang., Neuhofstraße 5, und Clara Barck, kath., ebendafelbst.

Schlichtungen. I. Städt. Panwart Paul Emil Georg Müller, kath., Strehle, mit Albine Rose Rieth, kath., ebendafelbst. — Telephonarbeiter Paul Bach, evang., Gildbrandstraße Nr. 28, mit Emma Sachtle, evang., ebendafelbst. — Schmiech Paul Gabriel, evang., Seiwertstraße 14, mit Clara Koser, evang., Neue Kirchstraße 11. — Schmiech Wilhelm Greg, evang., Kurzgasse Nr. 29, mit Anna Simon, kath., ebendafelbst. — Radfahrer: Johann Torka, kath., Bergstraße 13, mit Verba Wolfer, kath., ebendafelbst. — Sparrmacher Richard Vanger, kath., Derrnstraße Nr. 16, mit Elise Wende, evang., Auguststraße 126. — Kuttler Johann Klotz, evang., Nummer 11, mit Ida Maibaum, evang., ebendafelbst. — Handelsmann Franz Kachel, kath., Kurzgasse 28, mit Pauline Baumhild, evang., An der Parharafische 23.

Verheiratet. I. Derfelner Karl Lebig, kath., I. — Arbeiter Gustav Heine, kath., I. — Photograph August Jellote, evang., I. — Glaserer August Seier, evang., I. — Schlosser Hermann Marock, evang., I. — Schlosser Bruno Schmidt, evang., I. — Hauswart Johann Felsch, kath., I. — Schlosser Albert Heine, evang., I. — Arbeiter Max Karchumel, kath., I. — Wäcker Carl Carlwunder, evang., I. — Postkassierer Wilhelm Zowart, evang., I. — Schneidermeister Oswald Vongner, evang., I. — Wäcker Julius Vongner, kath., I. — Schneider Franz Kojowski, kath., I. — Schlosser Julius Seidel, evang., I. — Arbeiter Karl

Nowrat, kath., I. — Maurer Friedrich Zeimann, kath., I. — Volksschullehrer Friedrich Schwager, evang., I. — Stellmacher August Herrmann, kath., I. — Feuerwehrrichter August Duschker, evang., I. — Haushälter Paul Meßler, evang., I. — Kärner Ernst Kubnet, evang., I. — Wäcker Julius Squarra, kath., I. — Arbeiter August Jofiel, kath., I. —
Todesfälle. IV. Tischler Julius Märner, 65 J. — Arbeiterin Emma Gubl, 64 J. — Arbeiterin Pauline Strauß, geb. Fiebach, 50 J. — Emma T. des Fabrikarbeiters Heinrich Fiebach, 16 J. — Milchhändlerin Hedwig Hänsler, geb. Kachel, 30 J. — Kurt, S. des Klempnermeisters Albert Ernst, 1 J. — Alfred, S. des Maurers Paul Schumann, 11 J. — Schneiderwitwe Gertrud Wald, geb. Hoffmann, 26 J. — Zimmermeisterin Klara Schumann, geb. Wähmann, 69 J. — Fabrikbesitzer Max Deutschmann, 64 J. — Moritz Wobbe, ohne Beruf, 63 J. — Geschiedene Weichensteller Verba Tschierke, geb. Marcinkowski, 73 J. — Paul, S. des Tischlers Friedrich Rohde, 14 J. — Webstofffabrikant Paul Marshall, 33 J.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 10. Februar: **Hamburger Krankenkasse der Kapazierer.** Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 5.
Sonntag, den 11. Februar: **Georg-Verein „Steinhörner.“** Maskenball im großen Saal. Zimmerer. Jeden Sonntagabend. **Handschuhmacher-Verband.** Mitglieder-Versammlung. Abends 9 Uhr. Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 12. Februar: **Bauarbeiter-Versammlung** im Saale. Vormittags 11 Uhr. **Kranken-Unterstützungsband der Schneider.** Maskenball im großen Saale.

Montag, den 13. Februar: **Zentral-Verband der Schmiehe.** Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1. **Ortskrankenkasse der Kapazierer.** General-Versammlung. Zimmer Nr. 3.

Dienstag, den 14. Februar: **Radfahrer-Verein.** Versammlung. Abends 7 Uhr. Zimmer Nr. 1. **Kapazierer-Verband.** Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Vortrag vom Arbeitersekretär Weidlein. Zimmer 3 und 4.

Dienstag, den 21. Februar: **Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse der Breslauer Maurergesellen.** Ordentliche General-Versammlung. Abends 8 Uhr.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräblicher Vorstadt). Die Gesamt-Abrechnung der Bezirksführer erfolgt Sonntag, den 12. Februar, Vormittags 11 Uhr, im Bezirkslokal 5 u. 7. Die Programme sind mitzubringen.
Bezirk 5 u. 7. Sonntag, den 11. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend. Wahl eines zweiten Bezirksführers. Alle Genossen zur Stelle.
Die Bezirksführer.

Bezirk 120. (Gräblicher.) Sonntag, den 12. Februar, Nachmittags 2 Uhr: Zusammenkunft. Bahlag. Pünktliches Erscheinen wünsch!

Distrikt II (Nikolai-Vorstadt und Böhewitz). Sonntag, den 12. Februar, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer sowie deren Stellvertreter. Erledigung der Kassenbücher. Abrechnung der Programme vom Volkstanzert. Alle erscheinen.
Der Distriktführer.

Bezirk 17. Dienstag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Bahlagabend. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Bezirksführer.

Distrikt III u. XI (Obervorstadt). **Bezirk 32.** Sonntag, den 11. Februar: Bahlagabend. Alle haben zu erscheinen.
Der Bezirksführer.
Bezirk 36. Sonntag, den 12. Februar: Abholung der Beiträge. Zimmer, Bezirksführer.

Bezirk Rosenthal. Sonntag, den 12. Februar, Vormittags 10 Uhr im bekannten Lokal. Vollzähliges Erscheinen wünsch!

Distrikt IV (Sand-Vorstadt). Sonntag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer, zu welcher auch die Mitglieder eingeladen sind. Erledigung wichtiger Angelegenheiten. Um vollzähliges, pünktliches Erscheinen erucht.
Der Distriktführer.

Distrikt VI (Teil: Ohlauer Tor.) **Bezirk 74 und 75.** Mittwoch, den 15. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im altbekannten Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwarten.
Die Bezirksführer.
Bezirk 81. Freitag, den 10. Februar: Bahlagabend.
Der Bezirksführer.

Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Kleinburg] und 121.) **Bezirk 85.** Sonntag, den 11. Februar: Zusammenkunft im bekannten Lokal.
Der Bezirksführer.

Schweidnitz. Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts.“ Sonntag, den 12. Februar im Etablissement „Festgarten“, Reichenerstraße: Faschachts-Veranstaltung. Anfang Nachmittags 4 Uhr. Entree pro Person 20 Pf.

Groß-Hofen und Ung. Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Freiweg.“ Sonntag, den 12. Februar: Großer Maskenball in Jung's Gasthof. Entree: Umkleiert Herren 5 Pf., Damen 10 Pf., maskiert Herren 50 Pf., Damen 20 Pf., Bundesmitglieder 30 Pf. Wagn ergebenst einladet. Der Vorstand.

Auch sind alle unliegenden Bundesvereine hiermit eingeladen.
Girsberg. Arbeiter-Radsfahrer-Verein „Frei auf.“ Sonntag, den 12. Februar: Wintervergügen im Saale der „Andreas-Schmle“ zu Gunnersdo rf. Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Neustadt O. S. Wahlverein. Sonntag, den 12. Februar, Nachm. 4 Uhr, Versammlung im Arbeiter-Kasino. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Agitationsbezirkskonferenz in Breslau. 2. Vorlesung. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 5. Fragensachen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Posen. Versammlungslokal: Sommer, Sedwizastraße 16. **Waler.** Sonntag, den 12. Februar, Nachm. 4 Uhr, Versammlung. Zimmerer. Sonntag, den 12. Februar, Mittags 12 Uhr, Versammlung.

Stadt-Theater.

„Morian-Gener“
— am Abend:
„Der Mann vom Meer“

Oper-Theater.

„Das Schwalbennest“
— am Abend:
„Die Weiden“

Thalia-Theater.

„Der Königseunant“

Tachr. Sing. Nach. 8.20 Uhr. 5. Rosenfeld. Neumarkt I. 179

Blaue Maschinisten-Anzüge, Arbeitsbesen

Gustav Knauernase

Oskar Bahmel, Neumarkt 45, part. u. 1. Etg.

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

„Der Königseunant“

Genossen

laufen billig und recht im Schuhwaren-Konjunkt, Matthiasstr. 9.

A. Franz Nachf. H. Wiersing

Messergasse 111, am Neumarkt.

Größtes Theater- und Masken-Garderoben-Verleih-Institut.

Grosse Auswahl in Quadrillen-, historischen und Festzugs-Kostümen.

Neu-Anfertigungen prompt und billigst.

Telephon 7996. Theater-Bühne leihweise zur Verfügung.

Günstige meiner neuen Sammelkarte für Mädchen u. Knaben

Knopf-, Schnür- u. Zugstiefeln

Herren- u. Damen-Gamaschen

H. Christmann,

Nr. 37, Scheitniger-Strasse Nr. 37.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

PALMIN

feinste Pflanzenbutter

50% Ersparnis gegen Butter!

Genossen! Gewerkschaftler!

Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Reparatur-Werkstatt

Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und zugestellt.

Büttnerstraße 7. — Friedrich-Wilhelmstraße 93.

Scheitnigerstraße 22.

Der Vorstand, Paul Thater, Paul Lange.

Die Gleichheit (Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend, Hof 10 Wienig.

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, den 13. Februar 1905, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 2):

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1. „Leben und Leiden der Verbannten in Sibirien.“ Vortrag des Genossen L. Radlof.
- 2. Diskussion.
- 3. Vereinsangelegenheiten.

Um recht pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

„Der wahre Jakob“

Sozialdemokratisches Witzblatt.

Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

Schuh-Waren-Radikal-Ausverkauf

des Restlagers der aus der Max Valentin Cohn'schen Konkursmasse stammenden und der sonst in dem Lokal befindlichen Waren.

Das Lokal muss in kurzer Zeit geräumt sein und werden

zirka 1500 Paar Herrenstiefel

225 Paar Hausschuhe

300 Paar Galoschen,

1500 Paar hohe Damenstiefel

1200 Paar Damen-Hausschuhe

2500 Paar Kinderstiefel u. s. w.

zu Schleuderpreisen ausverkauft.

Die Preise sind bis zur Hälfte der früheren Verkaufs-Preise herabgesetzt und dürfte eine derartige Gelegenheit kaum wiederkehren.

Selten günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Leo Nellhaus,

Neue Graupenstr. 11, dicht am Sonnenplatz.

Die russische Bewegung.

Die Intelligenz von Trepow niedergeschlagen.

Ueber die Konferenz der Hochschullehrer bei dem Gouverneur von St. Petersburg, Trepow, wird der „Schles. Zig.“ aus der russischen Hauptstadt noch berichtet:

Generalmajor Trepow hatte dieser Tage an das Lehrpersonal der Petersburger Hochschulen die Einladung gerichtet, sich unter seinem Vorsitz zu einer Konferenz zu vereinigen, die über die Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Beschäftigungen an den Hochschulen und der gewohnten Tätigkeit in den geistigen Berufen überhaupt beraten sollte.

Lange hat jedoch ihr Widerstand nicht gedauert. Sei es aus Furcht, sei es aus tatsächlichen Gründen, haben die Rektoren der Hochschulen beschlossen, die Vorlesungen am 28. d. M. wieder aufzunehmen.

Die Farendelegierten sind Achtgroßchenjungen.

Diese bald festgestellte Tatsache wird jetzt authentisch beglaubigt. Konservative Blätter melden aus Petersburg:

Eine Deputation der Petersburger Arbeiterschaft erschien auf der Redaktion der „Mafsi Dni“ und wies dieselbe eine schriftliche Erklärung vor, die namens der Arbeiterschaft besagt, daß die im Palais von Zarische Selo empfangene Abordnung von den Petersburger Fabrikarbeitern weder gewählt noch abgesandt, sondern von der Polizei ausgemustert und per Kommando nach Zarische Selo transportiert worden sei.

Bei Kennern der russischen Zustände war von Anfang an kein Zweifel, daß es sich hier um eine Narrenposse handelt, die die Polizei arrangiert hatte.

Ein energischer Attentäter.

Zu dem Attentat des jungen Hohenthal auf den Senatsprokurator Johnson melden die Blätter in Helsingfors noch, daß Hohenthal in Johnsons Zimmer alle sieben Patronen seines Browningrevolvers abgefeuert hatte, hierauf öffnete der im Vorzimmer in Voree gekleidete Geheimpolizist die Tür und schloß ins Zimmer hinein.

Adolf Menzel †.

In Berlin ist, wie gemeldet, der berühmte Maler Adolf Menzel gestorben, einer der Bahnbrecher moderner Kunst und eine eigenwillige Gesamtpersonlichkeit.

Adolf Menzel wurde am 8. Dezember 1815 zu Bocklitz geboren, wo sein Vater eine lithographische Anstalt besaß. 1830 kam er nach Berlin, wo er sich als autodidakt künstlerisch weiterbildete. Die in der lithographischen Technik erworbene Fertigkeit befähigte ihn, 1833 mit sechs lithographischen Federzeichnungen: „Künstlers Erdemauern“ vor die Öffentlichkeit zu treten, die ihm sofort Anerkennung verschafften.

Er erhielt Orden und Anerkennung hat es Menzel nicht gefehlt. Er erhielt Orden und Anerkennung hat es Menzel nicht gefehlt. Er erhielt Orden und Anerkennung hat es Menzel nicht gefehlt.

Aus aller Welt.

Keine „Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft“. Unter dem Verdachte, einen Mord begangen zu haben, wurde in Hamburg der Schreiber Pöndorf verhaftet und blieb zwei Monate in Untersuchungshaft.

an der Hand verwundet und ließ den Revolver fallen. Da er jedoch sah, daß der Polizist wieder lud, versuchte er seinen Säbel zu ziehen, stürzte jedoch ohnmächtig nieder und wurde durch hinzukommende Personen überwältigt, die ihm auch noch einen Dolch abnahmen.

Mehelien in Polen.

Aus Sosnowice, 9. Februar, wird der „Schles. Zig.“ gemeldet: Abends gegen 6 Uhr versuchten streikende Arbeiter in der Katharinahütte einen Hochofen auszublauen. Die aus einer Infanterieabteilung bestehende Schutzwache schritt ein und machte, da sie auf Widerstand stieß, von der Schußwaffe Gebrauch.

Von anderer Seite erhalten wir folgende Meldung: Auf der Katharinahütte bei Sosnowice kam es heute zu einem Zusammenstoß zwischen dem Militär und den Arbeitern, welche die Arbeitswilligen an der Arbeit hindern wollten.

So hat auch die Solbatesta im polnischen Industriegebiet ihre hinfügige Arbeit getan. Doch dieses Blut, das die Erde blüht, wird ein fürchtbarer Samen sein.

Sonstige Nachrichten.

Nur Verhaftung des deutschen Reichsangehörigen Kaufmanns H. A. Hoch in Petersburg wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Hoch wurde am 28. Januar verhaftet und auf Intervention der deutschen Botschaft am folgenden Tage wieder aus der Haft entlassen, nachdem sich herausgestellt hat, daß eine bedauerliche Personenerwechselung vorgelegen habe.

Der Priester Georgi Gapon ist des Selbstorganismus im Deportationsgefängnisse entlassen mit dem Verbot, die geistlichen Pflichten zu erfüllen, solange seine Rolle in der Arbeiterbewegung nicht klargestellt sei.

Rußland und Japan.

Der Generalinspekteur der russischen Kavallerie, Großfürst Nikolajewitsch, reist in nächster Zeit nach dem Kriegsschauplatz im fernem Osten ab. Es unterliegt keinem Zweifel, daß damit die Rolle Kurapatkins als Leiter der kriegerischen Operationen ausgespielt ist.

Das dritte russische Geschwader ist nunmehr zum Austritt seiner Fahrt fertiggestellt. — Abwarten!

Deutscher Reichstag.

137. Sitzung vom 9. Februar 1905, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Freiherr von Rheinbaben, Freiherr von Stengel, Freiherr von Richthofen, von Bobbielski.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der sieben neuen Handelsverträge (mit Italien, Belgien, Rußland, Rumänien, der Schweiz, Serbien, Desterreich-Ungarn), sowie des Viehschenkel-Übereinkommens mit Desterreich-Ungarn.

Der verstärkte Zollschutz war eine unbedingte Notwendigkeit, wenn die deutsche Landwirtschaft überhaupt am Leben erhalten bleiben sollte, wie es im Interesse des Staatswohls dringend geboten ist.

(Lachen links.) Wir haben auf höhere Zollsätze verzichtet, um das Zustandekommen der Handelsverträge nicht zu gefährden. Handelsverträge sind für die Industrie, nicht aber für die Landwirtschaft notwendig. — Die neuen Handelsverträge bringen Verbesserungen für die Landwirtschaft, aber keineswegs völlig befriedigende. (Sehr richtig! rechts.) Und bekämpft zunächst die Ausweitung und verträgsmäßige Festlegung der Transittarife in Königsberg, Danzig, Altona ufm. Und bekämpft weiter, daß auch in Zukunft Rußland einen bestimmenden Einfluß auf die deutschen Eisenbahntarife haben soll, und daß keine genauen Maßregeln zur Unterbindung von Bran- und Futtermittelgetreide getroffen sind.

Einschleppung auswärtiger Gerüche.

höchst ungenügend gesichert; nur mit Desterreich-Ungarn ist eine nach auch durchaus nicht genügende Viehschenkelvereinbarung abgeschlossen worden. — Die Milch ist durch einen Zufall im Tarif völlig geblieben; es ist aber anzuerkennen, daß die Zollfreiheit wenigstens nicht in den Verträgen festgelegt ist. Die Erhöhung des Zolles auf Weizenmehl befriedigt uns nicht. Dringend notwendig ist der Deklarationszwang für Weizenmehl. — Die Industriearbeiter sind zum Teil wesentlich erschöpft. Die

Handelsverträge bedeuten einen unzulänglichen Fortschritt.

lassen aber noch viel zu wünschen übrig. (Sehr richtig! rechts.) Viel kommt auf die praktische Ausführung an. (Sehr richtig! links.) Mit einer großen Zahl von Staaten sind keine Handelsverträge abgeschlossen worden. In Zukunft darf kein Staat ohne Zugeständnisse Verhandlungen erlauben; der Generaltarif ist unsere Stärke. (Sehr richtig! rechts.) Ohne Kommissionsberatung können wir unsere definitive Zustimmung nicht geben. Ich beantrage Verweisung an eine 28 gliedrige Kommission. (Beifall im Zentrum und rechts.)

Abg. Bernstein (Sozialdemokrat):

Der Herr Vorredner hat von dem erheblich besseren Schutze für die Landwirtschaft und von dem „verhältnismäßig guten“ Schutze für die Industrie gesprochen. Das ist sehr charakteristisch. Jetzt gerade vor dreizehn Jahren ging Herr von Caprivi zum System der gebundenen Verträge über, ohne theoretische Absicht, ein neues System zu beginnen. Meine Fraktion hat damals diese Handelsverträge unter großen Bedenken angenommen. Aber Genosse Singer erklärte dabei, daß wir sie nur als ersten Schritt zur

Niederwerfung des unheilvollen Zollschutzesystems.

betrachteten, und daß wir nicht aufhören würden zu kämpfen, als bis die landwirtschaftlichen Zölle, die vom Standpunkte der Arbeiter unerträglich seien, gänzlich beseitigt wären. (Sehr wahr! b. d. Saal.) Wir haben damals auf eine Politik leiser Demonstrationen nicht etwa verzichtet, weil die Entscheidung bei uns gelegen hätte. Denn die Handelsverträge wurden mit ungenügender Mehrheit angenommen. Wir haben damals diese sogenannte positive Politik getrieben, weil wir in den Handelsverträgen eine Entlastung des Volkes und einen ernsthaften Schritt vorwärts auf dem Wege des Vertragsverhältnisses zwischen den Nationen sahen. Danach hat es von höchster Stelle: Trotz der Verdächtigungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler von verschiedenen Seiten gemacht worden sind, ist es gelungen, in die neuen Verträge einzulassen, und ich bin überzeugt, daß nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Untertanen aller Länder, die mit uns in den großen Zollverband eingetreten sind,

diesen Tag segnen werden.

Die Handelsverträge, die uns jetzt vorgelegt sind auf Grund des Zolltarifs, der nur unter Vergeßung der Geschäftsbildung möglich wurde.

Präsident Graf Balkeström (unterbrechend): Sie dürfen im deutschen Reichstag nicht sagen, daß die Geschäftsordnung verewaltigt worden ist.

Abg. Bernstein (fortfahrend): Das ist das Urteil der großen Mehrheit des Volkes und fast aller außerhalb des Hauses stehenden bürgerlichen Juristen. Die Handelsverträge stellen einen hoppelten Bruch dar mit der rettenden Tat des Grafen Caprivi. Hatten sich nun etwa die Caprivischen Handelsverträge nicht bewährt? (Lebhaftes Ja: Nein, nein! rechts.) Der Außenhandel Deutschlands ist unter ihnen von vier auf sieben Milliarden gestiegen, die Einfuhr

fast schwer geschädigt ist und auch körperlich gelitten hat, reichte im Januar 1904 durch den Rechtsanwalt Vielhaben ein Gesuch an den Hamburger Senat um Gewährung einer angemessenen Entschädigung ein. Ein Jahr ist seit der Zeit dahingegangen, ohne daß dem Gesuchsteller auch nur eine Antwort gegeben ist.

Die Abendlerin einer Kindesleiche als Postpaket, welches, wie wir kürzlich meldeten, in Bregenz aufgegeben und an eine in Demmin wohnende Witwe adressiert war, ist ermittelt worden. Sie war so unvorsichtig gewesen, auf dem Abschnit der Postpaketadresse ihren wirklichen Namen „Eggebrecht“ zu vermerken. Die Täterin ist ein Mädchen, das früher auf einem Gute in der Nähe von Demmin gedient hat und jetzt bei einem hohen Offizier in Bregenz in Stellung ist; sie wurde dem dortigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Ob das Kind bei der Geburt gelebt hat, wird die Obduktion der Leiche ergeben.

Großes Aufsehen erregt in Berlin der Selbstmord einer namentlich in Musikreisen sehr bekannten Persönlichkeit, des Barons Adrian von Stengel, um so mehr, als bei seiner Lebensführung von keiner Seite die finanzielle Notlage vermutet wurde, welche den Mann im Verein mit körperlichen Leiden in den Tod trieb. Baron Stengel, ein ehemaliger bayerischer Offizier, war zuerst Leiter einer Patronenfabrik und später Vertreter einer Waffenfabrik in Budapest. In Berlin war Stengel namentlich in den Kreisen der Hofoper eine bekannte Persönlichkeit, da er als Wagnerianer strengster Observanz galt und keiner einzigen Wagner-Aufführung fernblieb. Sonntag früh wurde er von seiner Witwe, am Schreibtisch sitzend, tot aufgefunden. Stengel hat sich mit einem Revolver in die rechte Schläfe geschossen. Auf seinem Schreibtisch fand sich eine Liste jener Verwandten vor, die, dem letzten Wunsche des Verstorbenen gemäß, nicht an dem Leichenbegängnis teilnehmen sollten.

Ein gutes Geschäft. Ein schwerer Einbruchdiebstahl ist in Köln letzte Nacht dort in dem Bankhaus Sternfeld verübt worden. Die Diebe, die sich in das Haus einschleichen ließen, erbrachen den Geldschrank und stahlen 35 000 Mark.

Seine Frau erschlagen und sich dann selbst der Polizei gestellt hat Dienstag der Weber Ernst L. in Sorau M. V. Sie hat mich ohne W und beschimpft, und da habe ich mich eingeschlagen, wo ich hin trauf — so sagte er — auf der Polizei aus und eruchte um seine Verhaftung. Die Polizei fand die ihr zunächst ungläublich erscheinende Selbstbeziehung in vollem Umfang bestätigt, als der Beamte mit einem Nitz in die Wohnung eindrang. Vor dem Bette, wohin sie sich geflüchtet hatte, lag die Frau in einer Blutschlacht. Die eine Schädelseite zeigte eine klaffende Wunde von der Schneide des Beils, auf der anderen Kopfseite war mit der stumpfen Seite der Art der Schädels zertrümmert. Die unglückliche Frau lebte noch und wurde sofort nach dem Krankenhaus über-

geführt. Ihr Zustand ist hoffnungsvoll. Das Ehepaar ist seit 27 Jahren kinderlos verheiratet, der Mann ist 58, die Frau 69 Jahre alt; beide lebten sehr unglücklich zusammen, zumal der Mann noch galante Abenteuer suchte. Auch das Vorleben seiner Frau war nicht einwandfrei, da sie verschiedentlich vorbestraft ist.

Wird dem Danziger beim Wort! Vor dem Münchener Schöffengericht wurde ein wohl noch nie dagewesener Fall behandelt. Der 18jährige Photograph Schiebel kam feierlich in eine Wirtschaft in Weß und sprach als Kellner vor. Als solcher erhielt er zwei Pfennig, während sonst die Bettler dort nur einen Pfennig erhalten. Nachdem die Kellnerin merkte, daß der Bettler kein Kellner war, erstattete sie Anzeige wegen Bettelens. Schiebel wurde verhaftet und dann tatsächlich wegen Betruges zu einem Tage Gefängnis, wegen Bettelens zu einer Woche Haft verurteilt, welche als durch die Untersuchungsbehörden verurteilt wurde. — Kommentator überflüssig!

Arme Kinder. Ein Ehepaar zu Haagen i. W. veranlaßte wegen der herrschenden Kohlennot seine beiden Knaben im Alter von elf und zwölf Jahren, auf dem Güterbahnhofs Kohlen zu sammeln. Die Kleinen krochen unter die Kohlenwagen und rafften auf, was sie bekommen konnten. Da wurde plötzlich rangiert, sie gerieten unter die Räder und wurden getötet. Beiden wurde der Kopf abgefahren.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in einer Dampfmühle in Altona. Der Arbeiter Heinrich Träger beland sich in dem sogenannten „Trumpf“, einem Schachte, wo das Mehl aufgestapelt wird, um den Boden zu reinigen. In diesem Augenblick wurde oben die Klappe geöffnet und von den Mitarbeitern, die nicht wußten, daß Träger unten war, ein großes Quantum Mehl in den Schacht eingelassen. Nach längerer Zeit wurde der Arbeiter bemerkt. Man schaufelte das Mehl weg und fand ihn erst tot vor.

Ein gediegener Schlaf. Alexandre Dumas der Jüngere hat nicht nur in seinen Stücken einen schlafartigen und geistreichen Witz entfaltet, sondern wußte auch in seinem Leben rasch und sein jedem Beispiel zu begegnen. Ein hübsches Beispiel erzählt Arthur F. Davidson in einer unlängst erschienenen englischen Biographie des Dichters. Einmal Tages liegt er mit dem Dichter und Dramatiker Alexandre Soumet im Theatre Francaise. Ein Stück von Soumet wird aufgeführt. Da steht Dumas einen Zuschauer, der fest schläft. „Sehen Sie“, sagt er zu Soumet, „das ist die Wirkung, die Ihr Stück ausübt.“ Der Dichter Abend wurde zufällig ein Stück von Dumas gegeben und wiederum wurde ein Herr während der Auf-führung vom Schlaf überwältigt. Soumet sah nun den Augenblick zur Revanche gekommen; er klopfte Dumas auf die Schulter und sagte: „Bitte, lieber Dumas, überzeugen Sie sich, daß bei Ihrem Stück Leute ebenso fest schlafen können, wie bei dem meinen.“ „Nicht doch“, war Dumas schnelle Antwort, „das ist ja noch immer Freund von gestern, der ist noch gar nicht aufgewacht.“

um 20 Prozent, die umsofort am 1. Prozent. Ich bin gewiss kein Fanatiker des Ausfuhrhandels, das Ueberwiegen der Ausfuhr ist durchaus nicht immer ein Zeichen für den Wohlstand eines Landes. Der Herr Reichskanzler sagte in seiner Einführungsvorrede zu dem Handelsverträge, der große wirtschaftliche Aufschwung habe sich vollzogen in einer Periode des Übergangs vom Freihandel zum Schutzsoll. Zunächst stand in jener Periode der Getreideholl im Durchschnitte noch unter dem Satz, der jetzt erhöht werden soll, im übrigen aber war, so lange die Bälle stiegen, sehr wenig von einem steigenden Wohlstande zu merken. Erst als die Bälle herabgefallen waren, stieg die Ausfuhr bedeutend. In diese Epoche fallen auch die freilich keineswegs bedeutenden Verbesserungen der Lage der Arbeiterklasse, von denen der Reichskanzler sprach. Auch diese Verbesserungen sowie der wirtschaftliche Aufschwung überhaupt wäre nicht eingetreten, wenn nicht der 350 Mark-Holl durch das andauernde Fallen des Weltmarktpreises neutralisiert worden wäre. (Sehr richtig! links.) Jetzt, da Amerika immer weniger für den Getreideimport in Betracht kommt, werden ein paar Markenteile genügen, um uns

neue Hungernotpreise zu beschaffen.

Reichskanzler Graf Bismarck nimmt am Bundesratsstische Platz. So hoch die Getreidehöhen sind, dem Abg. Perold sind sie noch längst nicht hoch genug. Er sagt über zu niedrige Obstände; dabei ist das Obst in Deutschland teurer, als in England. Dazwischen ist allerdings der Casuarholzpreis, (weiter links.)

Alle Bälle auf Volkswirtschaftsmittel sind erhöht.

Dabei lebt mehr als die Hälfte unserer Bevölkerung in den Städten; dabei ist das Einkommen wichtiger Kategorien der Arbeiterklasse, wie der Bergarbeiter, gesunken und das der Arbeiter im allgemeinen in einer selbstredend langsamen Steigerung begriffen. Die Notwendigkeit der Arbeiterklasse, ihre Lage zu verbessern, drängt auf der Erhöhung des Reallohns durch erhöhte Kaufkraft des Geldes. Aber gerade diese Forderung wird durch die Getreidehöhen vereitelt; die Mindestlöhne, gegen die so heftige Opposition sich erhebt, sind in die Handelsverträge übernommen worden; nur bei der Kupferindustrie ist der Mindestlohn durchbrochen worden, also bei einem Artikel, der für den Arbeiterstand nicht in Betracht kommt; wenn wir auch natürlich der Viehwirtschaft diese kleine Erleichterung von Seiten gewähren. Nur dem Juchwitz, nicht dem Schlachtwiech sind bei der Einfuhr und bei der Viehperrre Erleichterungen zu teil geworden. Das es Ihnen aber bei der Seuchensucht nicht erlaubt ist, haben Sie gesagt, als Sie den Städten geradezu unterhalten, daß Sie auf den Schlachtwiech genau zu unterhalten. Herr v. Bismarck und Graf Bismarck in mit anerkannter Deutlichkeit ausdrücken, daß es sich bei der Seuchensucht um

Verschärfung der Lebensmittelpreise

handelt. Und solche Handelsverträge mittel man uns zu ungenutzen. Selbst die Grenzverträge der allerärmsten Weiber und Industriearbeiter, die an der deutsch-österreichischen Grenze sitzen, hat man nicht freigegeben! — So ist ein einziges wirklich wertvolles humanitätliches Objekt ohne hohen Zollschutz geblieben. Dagegen sind die allerwertvollsten

Industrieinteressen einfach gestraft

worben. Die schubladenteilige Zeitschrift „Industrie“ sagt, die Wehr, die Eisen- und Maschinenindustrie tragen die Kosten des neuen Zolltarifs. Ähnlich liegt es bei der chemischen und der Textilindustrie; und eine Anzahl anderer Industrien haben ähnliche, wenn auch nicht so einschneidende Beeinträchtigungen erfahren.

Russland, Österreich-Ungarn, Rumänien, Serbien haben uns die Zollhöhen nachgemacht und gleich Anschläge gemacht, um Kommerzialisationsziele zu haben. Und wenn Sie dann etwas von diesen Anschlägen abgesehen haben, dann kommt das unter Österreich als große Zugchändlung aus. Das erinnert an einen Richter, der einen Kläger, dem die Klappen eingeschlagen waren, zum Richter, daß ihm nicht auch die Klappen eingeschlagen werden. (Starke h. d. Soz.) Es liegt ein Galgenbaum in dem Worte „Anschändlung“, nur daß der Hammer verloren geht, weil es die unglücklichen Industrien und Gewerbe sind, die an den Galgen kommen. Und zwar solche Industrien, bei denen, wie der Textilindustrie, eine ganz besonders

arme Schicht

der arbeitenden Bevölkerung in Betracht kommt. So werden zur Lebensnotwendigkeit Arbeiterlosigkeit und Lohnrückfälle nun hinzukommen. — Dabei wird die agrarische Klasse auf diese Weise keineswegs gelöst. Die 100 Mark der Landwirtschaft besteht darin, daß die Ansprüche der Bauern und Götter sei und auf der ländlichen Arbeiter wesentlich gestiegen sind. (Nachen rechts)

Der Geist des Agrarierturns durchweht diese Vorlage.

Wir wollen gar nicht unterlassen, ob die heutige russische Regierung über uns im Grunde kein mild, irgend einen Vertrag zu ratifizieren. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Verträge enthalten ja einige Fortschritte gegen den autonomen Tarif, aber ihre ungenügenden Vorteile sind mit erhöhter Stimme nach rechts) nötigen uns, ihnen die Berechtigung zu überlassen. (Nachen rechts.) Wir sagen Nein, nein, nein! (Rechts, Beifall! h. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowsky.

Der am Wege halt, der hat viele Meißer, sagt ein altes Sprichwort, und die vielen Meißer urteilen ohne volle Schätzung der unbedeutendsten Schwereigenschaften, die bei den Verhandlungen zu überwinden waren. Wir hatten unseren Tarif völlig ungenügend, wir hatten nur fünf Staaten zu verhandeln, die ebenfalls neue Tarife aufzuheben hatten; wir hatten ferner mit sieben Staaten gleichzeitige zu verhandeln, da unsere Verträge mit diesen 7 Staaten ein einheitliches Ganzes bilden. Haben wir einigen Staaten für ihre Ausfuhr Kommerzialisations gemacht, so haben wir von anderen Staaten wieder Kommerzialisations für unsere Ausfuhr erlangt. Hat die Industrie an einer Stelle Schaden erlitten, so hat sie an anderer Stelle erzielt. Will man die Vorteile gerecht beurteilen, so muß man sie als ein Ganzes annehmen. Um Ihnen einen Begriff von den Schwierigkeiten zu geben, die zu überwinden waren, will ich nur bemerken, daß wir über 200 Positionen zu verhandeln hatten, d. h. nicht nur unter Berücksichtigung, sondern auch das der sieben anderen Staaten ist überaus mühsamer Verhandlungen gewesen. Doch ist die Verhandlung nicht so einfach gewesen, wie behauptet wird. Die Zollhöhen sind erhöht für 37 Prozent; der Einfuhrzoll, er beträgt für 10 1/2 Prozent; und auf dem höchsten Satze gebühren für 52 Prozent. Unter den erhöhten Waren befinden sich landwirtschaftliche Artikel im Werte von 70 Millionen Mark. Von anderen Einfuhr nach den Vertragsverträgen. Von diesen 57 Prozent haben 44 Prozent überhöhen keine Veränderung, 7 Prozent eine Erhöhung erfahren, und nur 6 Prozent sind im Zoll erhöht worden. Von denjenigen Waren, die autonomen gebühren sind, sind 33 Prozent in den autonomen Tarifen der anderen Staaten erhöht worden, 8 Prozent ermäßigt, und 59 Prozent sind auf dem bisherigen Stande geblieben worden. Nicht unberücksichtigt sind eine Anzahl Holz- und Holzwaren, die entweder im Zoll ermäßigt oder mit ganz minimal erhöht worden sind. Neben dem Wert dieser Fabrikate ab, so ergibt sich, daß von unserer Ausfuhr nach sieben Vertragsstaaten 71 Prozent auf dem bisherigen Stande geblieben worden sind. Von einer totalen Umwälzung unserer handelspolitischen Beziehungen kann also über nicht gesprochen werden. Man hat mir vorgeworfen, daß ich

Millionäre züchte.

Ich habe diesen Vorwurf schon mehrfach zurückgewiesen. In der Landwirtschaft bilden sich jedoch keine amerikanischen Millionäre. (Zur. links: Sennewann.) Sennewann ist durch die polypische seiner letzten Wahlen zu seinem Vermögen gekommen. Allerdings war er auch von einer ungewöhnlichen landwirtschaftlichen Kapazität. Der Herr Reichskanzler sagte, auch die landwirtschaftlichen Arbeiter würden höhere Löhne erhalten. Deshalb haben wir auch die Landwirtschaft höher als die Industrie. (Sehr gut! rechts.) Warum links.) Weiber sollen nicht die Landbesitzer ihre Arbeiter bezahlen können? Die Preise für landwirtschaftliche Produkte zeigen tendenziell, während die sonstigen Produktionskosten die Tendenz

und die durchschnittlichen Löhne steigen sind. Entweder gibt man die Landwirtschaft ganz preis über man legt sie in die Lage, höhere Löhne zu zahlen, um sich ihre Arbeiter zu erhalten. Niemand wird es als erfreuliches Zeichen ansehen, daß wir

hunderttausende von Arbeitern über die Grenze

kommen lassen müssen, um überhaupt den einheimischen Boden bebauen lassen zu können. (Unruhe.) Es liegt auch im Interesse des Staates, der Abwanderung vom Lande zu steuern. Denn es hat sich bei der Restrukturierung herausgestellt, daß die Beschäftigung in den Fabriken auf die Wehrpflicht ungünstig einwirkt. Die Erhaltung der Landwirtschaft ist also auch eine Frage der

Wehrfähigkeit des Staates.

Wir werden nicht darauf halten, auf Staatskosten die eingekaufte Werke zu demontieren, bei der der Verdacht vorliegt, daß sie zu Wagnisverwendungen verwendet werden könnten. An dem billigen Preis der Futtermittel ist unsere Viehwirtschaft im hohen Grade interessiert. Jedes Gemeinwesen hat den Anspruch darauf, daß sich das in ihm angelegte Betriebskapital landesüblich verzinst und daß die Leistung des Betriebsinhabers wirklich honoriert wird. Wie können also die Konsumenten Anspruch erheben, daß der Landwirt mit Weisheit arbeitet, daß er sein Kapital nicht verzinst, seine Arbeit nicht vergütet bekommt? (Sehr richtig! rechts, Unruhe links.) Ueber das durchaus notwendige Minimum hinaus haben wir die Bälle nicht erhöht; alle dahingehenden Vorworte haben sich als unbegründete Behauptungen erwiesen. Keiner polemisiert weiter gegen die Bemängelungen der Höhe einzelner Positionen durch den Abg. Perold. Ohne Frage sind die beim Wagnisverträge wären wir nie zu einem Verträge mit Österreich gekommen. Bei Vertragsverträge hingegen ist es eben unmöglich, alles zu erreichen; aber das, was wir bei den Viehhöhen erreicht haben, wird die ungeheure Differenz ausgleichen, die zwischen den Hellen der Viehwirtschaft und uns in den Konkurrenzländern besteht. — Ohne Viehwirtschaft-Konvention war der Vertrag mit Österreich unmöglich; darüber haben mich die österreichischen Minister nicht im Zweifel gelassen. Wir haben dabei die Wünsche unserer Landwirtschaft in weitestem Umfange berücksichtigt; wir haben die Wehrpflicht in eine Präventivperrre verwandelt, die wir allerdings nur nicht mehr nach freiem Ermessen der Angerufenen können. — Der Industrie sind nicht bloß Nachteile geworden; wir haben zahlreiche Verbesserungen für sie erzielt, so für die Textilindustrie, für die Leder-, Kautschuk-, Holzindustrie, für Eisenwaren und Maschinen. — Russland, Rumänien, Serbien und Österreich-Ungarn sind jetzt noch überwiegend Agrarstaaten, die sich aber bestreben, zu Industriestaaten zu werden. Es ist klar, daß wir diesen Staaten, wenn sie uns die erhöhten Getreidepreise bewilligen sollten (Zuruf links: das ist es ja eben!), erhöhten Schutz für ihre aufblühende Industrie gewähren müßten. (Erneute Unruhe links.) Nicht wegen der landwirtschaftlichen Mindestlöhne, die hätten wir auch so bewilligt. (Sehr richtig! rechts.) — Hätten wir die Verträge nicht abgeschlossen, so hätten wir auch viel Tadel zu hören bekommen. Es ist eben unmöglich, es allen recht zu machen. Wir können nicht gleichzeitig alle Produkte der Landwirtschaft schützen und alle Forderungen des Exports erfüllen: Man darf die Verträge nicht nach einzelnen Positionen beurteilen, sondern man muß die Diagonale ziehen. Wir hoffen, die berechtigten Interessen voll vertreten zu haben. (Rechts, Beifall rechts, im Saal, und bei den Soz.)

Abg. Graf Kanitz (konservativ)

polemisiert gegen alle Ausführungen des Abgeordneten Bernheim. Er verteidigt eine lange Liste, anfangend mit Argentinien und endigend mit Rußland (weiter links), aus welcher hervorgeht, daß England die Einfuhr lebendigen Viehs aus allen Ländern mit Ausnahme Island verbiete, und aus Island kann es doch nur Schurke und Robben heziehen. Obwohl die neuen Handelsverträge „Zufüge“ lauten, sind sie doch auf ganz neuer Grundlage aufzubauen. Ich kann nicht die Ansicht des Reichskanzlers teilen, daß langfristige Verträge die Grundlage unserer volkswirtschaftlichen Blüte sind. Ich glaube, daß für die Industrie

kurzfristige Wehrbegünstigungsverträge

besser sind. (Widerbruch h. d. Soz.) Das Emporblühen der Industrie ist, wie Frankreich und Amerika beweisen, nicht die Folge der Aufrechterhaltung der Wehrbegünstigungen, viel wichtiger als die großen Tarife (Sehr richtig! rechts), da unsere Ausfuhr nach den Vertragsstaaten um 1/2 der Ausfuhr nach den anderen Staaten beträgt. Jedenfalls bedarf unser Wehrbegünstigungsverhältnis zu Amerika dringender Revision. (Sehr richtig! rechts.) Auch gegenüber Argentinien arbeiten wir mit Unterbilanz. — Ich bedauere auch, daß die Verträge nicht günstiger für die Industrie ausgefallen sind; es darf aber nicht vergessen werden, daß die Verträge als solche im Interesse der Industrie und nicht der Landwirtschaft liegen. — Es hat mir leid getan, daß die Sozialdemokratie nicht Herr Bernheim Herr Schippel (Rechner führt dabei unter großer Heiterkeit der Rechten den amfremden Abg. Schippel) vorgebracht hat. Herr Schippel hat ausdrücklich erklärt, daß die Agrarölle mit Mühe und Not die alten Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gehalten und die Landwirtschaft vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt haben. Niemand ist durch die Karavölle bereichert worden. (Sehr richtig! rechts.) Allerdings: Sie (zu den Soz.) wollen auf das bequeme Schlagwort von der

Brotpertzeuerung

nicht verzichten. Man unterschätzt den Arbeitern die Bedeutung des inneren Marktes und auf wie viel sicherer Pafis die Arbeitslöhne im Wohlstand der einheimischen Landwirtschaft ruhen würden. (Sehr richtig! rechts.) Man spricht immer von der Getreidehöhen; in der Tat handelt es sich aber um die Wiederherstellung des alten Tarifs. Noch immer sind die französischen Viehhöhen doppelt so hoch wie die deutschen. Die neuen Verträge bleiben vielfach hinter den Wünschen der Industrie wie der Landwirtschaft zurück. Die Landwirtschaft wird auch in Zukunft nicht froher und sorgloser sein. Doch erkennen wir an, daß der Reichskanzler sich auf den Standpunkt der

ausgleichenden Gerechtigkeit

stellt und die Parität zwischen der Industrie und der Landwirtschaft betont hat. Wir werden daher vorurteilsfrei an die Prüfung der einzelnen Tarifpositionen herantreten. (Rechts, Beifall rechts.)

Abg. Sieg (nationalliberal):

Auch wir sind für Aufrechterhaltung der Parität. Die Landwirtschaft muß ihre notwendigen Forderungen bewilligt erhalten, aber andererseits ist nicht zu verkennen, daß eine Reihe von Industrien mit Recht klagt. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Doch werden sich die Großindustriellen fügen, damit das große Werk zu Stande kommt. (Weiter links h. d. Soz.) Was meine politischen Freunde beim Zolltarif erreicht haben, trägt jetzt seine Früchte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Am meisten können die Wähler über Bemächtigung klagen. Wir wollen Frieden haben, damit wir alle mitarbeiten können am großen Werk der sozialen Reform. (Lautes Lachen bei den Sozialdemokraten.) Wir hoffen, daß die Kommission schnell das große Werk beraten möge. (Rechts, Beifall im Zentrum und rechts.)

Abg. Raembi (freiwirtschaftliche Volkspartei):

Der Herr Vorsitzende wie Graf Kanitz haben übersehen, daß Deutschlands Bevölkerung um jährlich 1 Million zunimmt, und daß es das erste Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik sein muß, diese eine Million kräftig zu ernähren und im Innlande zu halten. Wenn die Lebenshaltung der Arbeiter sich gebessert hat, so ist das lediglich unserer Industrie, namentlich der Exportindustrie zu danken. (Sehr richtig! links.) Die Politik der neuen Handelsverträge kann nur gerügt sein, diese Lebenshaltung wieder herabzubringen. (Sehr richtig! links.) Der Reichskanzler hat mit Recht auf die Wichtigkeit der rechtlichen Fortschritte hingewiesen. Zu dieser und der allgemeinen Bildung liegt der Grund der hervorragenden Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt. (Sehr richtig! links.) Die neuen Handelsverträge sind geradezu eine Strafe für die Unfähigkeit unserer Industrie. (Sehr gut! links.) Die Beschleunigung von offizieller Seite erinnern mich lebhaft an eine lateinische Erklärung von einem

Vater, der seine Tochter mit dem Tod bedroht, sie sei ja immer so artig und fleißig; er müsse seinem Sohn auf dem Lande, dem Schreihals, der Mund hängen. (Widerbruch rechts, Unruhe links.) Der Nationalmannische Gedanke, der den Handelsverträgen des Grafen Caprivi zu Grunde lag (Nachen rechts), war, daß Deutschland seine wachsende Bevölkerung nur durch die Industrie, namentlich die Exportindustrie, erhalten könne. Er sagte: wir müssen entweder

Waren exportieren oder Menschen.

Die neuen Handelsverträge schaffen nun die dringende Gefahr, daß der Menschenexport beginnt, was für die Landwirtschaft eine Steigerung der Leute nicht bedeuten würde. Diese Abwanderung vom Lande ist auch ein großer Verlust für die Wehrkraft des Volkes. (Sehr richtig! links.) Eine Teilschlichtung über die Lage der Landwirtschaft ergab, daß alle Behauptungen der Agrarier, mit denen sie die Handelsverträge des Grafen Caprivi bekämpften, falsch waren. Die Zahl der Zwangsversteigerung von Gütern hat abgenommen. Deutschland ist nicht mit russischem Roggen überflutet worden und die Landwirtschaft ist dank ihrer Intelligenz geblieben. Wir stehen vor der Notwendigkeit, zum Industriestaat überzugehen. Je länger dieser Übergang hinausgeschoben wird, desto größer wird die wirtschaftliche Erschütterung sein. (Sehr gut! links.) Es ist anzuerkennen, daß die Unterhändler für die Industrie gerettet haben, was zu retten war. Es sind Erleichterungen erzielt worden: das Inkrafttreten am 15. Februar 1906 und die Erleichterung für baltische Handelsreisende in Rußland. (Zuruf bei den Anstif: Rattich!) weiter die Einführung von Schiedsgerichten für veterinär-polizeiliche Fragen mit Österreich-Ungarn. Troßdem mußte es wie Ironie an, wenn es in der Einleitung zum russischen Vertrag heißt: die beiden abschließenden Mächte sind von dem Wünsche geleitet, die Beziehungen zwischen beiden Ländern noch mehr zu beleben. In dem Augenblick, wo der Export unterbunden wird und die notwendigen Lebensmittel verteuert werden, kann von einer Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht die Rede sein. (Sehr richtig! links.) Wenn auch einzelne Industrien aufrechten sind,

Die Wehrzahl ist schwer bedroht.

Dazu kommt, daß gerade infolge der hohen Zollmauern die Kartelle einer so bedrohlichen Umfang haben annehmen können. Die Kartelle der Syndikate und Kartelle wird durch die neuen Handelsverträge noch verstärkt werden. Nicht ein Kartellgesetz, nur die Umkehr in unserem Volkssystem kann die Auswüchse der Kartelle beseitigen. (Rechts, Beifall links.)

Nach einer kurzen Erwiderung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky, worin dieser verkündet, daß die Handelsverträge für die ganze oder für große Teile der Industrie schädlich seien, verlas das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr, nachdem vorher noch ein von allen Parteien unterzeichneten schleuniger Antrag angenommen ist, wonach an Stelle des erkrankten Abg. Dr. Baasche (natl.) der Abg. Basing (natl.) als Vizepräsident gewählt wird.

Aus aller Welt.

Wie Soldaten erzogen werden. Vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin hatten sich zwei Unteroffiziere vom 4. Garde-Regiment zu Fuß wegen Mißhandlung Untergebener zu verantworten. Im ersteren Falle handelte es sich um den Unteroffizier Dohnel von der 12. Kompanie, dem zur Last gelegt wurde, den Füllier Gerst vorzüglich geklopft, geschlagen und vor schriftswidrig behandelt zu haben. Am Nachmittag des 19. Januar hatten die Mannschaften der 12. Kompanie giederweise Bewehrungen auf Stufe 54. Als das erste Glied hiermit zu Ende war und die Stufe verlassen wollte, trat das dritte Glied in die Stufe ein. Es entstand ein Gedränge, in dem der Füllier Gerst den Angeklagten versehentlich an die Schulter rief. Hierüber erhob, schlug der Unteroffizier den Rekruten mit den Handflächen ins Gesicht und ließ ihn vor die Brust, sodas der Rekrut an die Türe zurückkam. Hierauf verlegte der Angeklagte dem Untergebenen mit der geballten Faust fünf Stöße mit solcher Wucht an die linke Wade, daß der Unterliefer mehrere Tage hindurch angeschwollen war. Der Unteroffizier befürchtete, wie er angab, daß der mißhandelte Rekrut gegen ihn, den Vorgelegten, einen tödlichen Angriff unternehmen würde, und befahl ihm, sofort nachdem er ihn geschlagen, sich auf die Erde zu legen. Der Rekrut, durch die Mißhandlung betäubt, hörte den Befehl nicht und kam ihm infolgedessen nicht nach. Bei dem wiederholten Befehl brückte ihn der Unteroffizier zu Boden. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu der milden Strafe von zwei Wochen gelinden Arrest.

In einer weiteren Verhandlung saß der Unteroffizier Maad von der 8. Kompanie wegen Mißhandlung des Grenadiers Hödt auf der Anklagebank. Maad befahl am 16. Januar dem Grenadier auf der Stufe, ihm beim Anziehen des Mantels behilflich zu sein. Hierbei riß ein loder gewebener Mantelknopf ab, worüber der Angeklagte demüßigen in Wut geriet, daß er sich umdrehte und dem nichtahnenden Rekruten zwei kräftige Ohrfeigen verlegte. Der Unteroffizier wurde zu der Mindeststrafe von einer Woche gelinden Arrest verurteilt.

Mutige Abstinenzler. Aus München meldet ein Telegramm: Das Vorstandsmittglied des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke, Dr. Wolf Bangler in München, richtete an den Kaiser das Ersuchen, er möchte, gleich dem König von England, sich gelegentlich dahin äußern, daß er nichts dagegen habe, wenn die Weitziere die Toaste auf ihn bei einem Glas Wasser ausbrächen. Auf diese Eingabe hin ging Herr Dr. Bangler aus dem preussischen Kriegsministerium folgende Antwort zu:

Ihre an Seine Majestät den Kaiser und König gerichtete ImmEDIATEINGABE vom 2. Januar 1905, das Ausbringen des Toastes auf Seine Majestät in alkoholisiertem Getränk betreffend, ist auf allerhöchsten Befehl zur Bescheidung an das Kriegsministerium abgegeben. Das Departement erwidert Ihnen auf die Eingabe, daß ein Zwang, Toaste in alkoholhaltigen Getränken auszubringen, nicht besteht. Im übrigen kann es bei im Fortschreiten befindlichen Bewegung überlassen bleiben, sich in allen Kreisen mehr und mehr Eingang zu verschaffen.

Sich vorher die Erlaubnis einholen, ob er alkoholfreie Getränke trinken darf, das ist nur ein Deutscher imlande. Solche Kriecherei ist anderwärts unmöglich.

Ein Richter über Orden und Titel. Seine Mißachtung über das Tragen von Orden vor Gericht hat kürzlich der bayerische Oberamtsrichter Köttelbaum in Scheßlig bei Bamberg zum Ausdruck gebracht. Bei einer unter seinem Vorsitz stattgehabten Verhandlung soll der Oberamtsrichter den Angeklagten, einen ehemaligen Chinalämpfer, dessen Brust mit mehreren Orden geschmückt war, dieshalb hart angefaßen haben. Nachdem sich die bayerischen Zeitungen mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatten, sandte ihnen der Oberamtsrichter eine „Berichtigung“, wonach er in seiner Verhandlung wohl die Worte gebraucht habe: daß er — der Chinalämpfer — durch das „Zurschauftragen“ seiner Orden dem Gericht nicht imponieren könne und daß durch dieses „Remontrieren“ seine Lage nicht besser werde; dagegen verweist sich der Oberamtsrichter gegen die weitere Behauptung, daß er die Orden als „Recher“ und „Finger“ bezeichnet habe. Die Angelegenheit hat in Bamberg und Umgegend viel Staub aufgewirbelt. Die dortige „China-Berichtigung“ und die Militärpresse haben bereits Stellung zu diesem seltsamen Vorkommnis genommen, und auch das 5. Infanterie-Regiment, bei dem der betreffende Chinalämpfer früher diente, will die Sache dem lgl. bayerischen Justizministerium unterbreiten. Der Ausgang dieses Streitverfahrens wird für den Oberamtsrichter wohl nicht gerade erfreulich sein.